

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

7 Bohlen u. Verwaltung: Prag II, Refikants 15 • Tel. 20793, 31469, Nachred. (ab 21 Uhr): 33856 • Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Samstag, 8. April 1933

Nr 84.

Der Zuchthausstaat vollendet „Statthalter“ von Hitlers Gnaden in allen deutschen Ländern

Berlin, 7. April. Das Reichskabinett hat heute ein Gesetz „zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ beschlossen, wonach in den deutschen Ländern, mit Ausnahme von Preußen, der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers Reichsstatthalter ernannt, die für die Beobachtung der vom Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen haben.

Der Reichsstatthalter hat folgende fünf Befugnisse der Landesgewalt:

1. Ernennung und Entlassung des Vorsitzenden, und auf dessen Vorschlag der übrigen Mitglieder der Landesregierung;
2. Auflösung des Landtages und Anordnung der Neuwahl;
3. Ausfertigung und Verhängung der Landesgesetze.

4. Auf Vorschlag der Landesregierung die Ernennung und Entlassung der unmittelbaren Staatsbeamten und Richter.

5. Das Begnadigungsrecht.
Der Reichsstatthalter wird auf die Dauer einer Landtagsperiode ernannt. Er kann auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden.
Wahrausbeschlüsse des Landtages gegen den Vorsitzenden und die Mitglieder der Landesregierung sind unzulässig.

In Preußen übt der Reichskanzler die Rechte des Statthalters aus. Mitglieder der Landesregierung können gleichzeitig Mitglieder der preussischen Landesregierung sein.
Wo die Landesverfassungen das Amt eines Staatspräsidenten vorsehen, treten diese Bestimmungen der Landesverfassungen außer Kraft.

Schwerindustrie hält Reichsmark für schwach.

Deutsche Allgemeine Zeitung spricht von „Illusion des Status der Reichsbank“.

Berlin, 7. April. (Eig. Ber.) Die Deutsche Reichsbank legt nunmehr zu ihrer heutigen Generalversammlung den Geschäftsbericht für das Jahr 1932 vor. In der das Ausland besonders interessierenden Frage der Währungsstabilität ist der Geschäftsbericht gezwungen, folgende statistische Angaben der Öffentlichkeit zu unterbreiten (die Zahlen bedeuten Millionen Reichsmark):

	31. 12. 1932	31. 12. 1931
Goldbestand	806,2	984,0
Devisen	252,8	308,0
	1059,0	1292,0
Reiskontokredit	361,2	420,0
Effektivdeckung	697,8	872,0
Ausgegebene Noten	9356,5	9001,6
Raffenbestand	5988,7	4313,6
Umlaufende Noten	3367,8	4688,0
Notendeckung	20,7%	18,6%

Diese theoretische Notendeckung vom 31. Dezember 1932 in Höhe von 20,7 Prozent hat sich seit dem Regierungsantritt Hitlers außerordentlich verschlechtert;

es ist bekannt (und wird durch die Regierun- gspresse angegeben), daß die neue Regierung in den neun Wochen ihres Bestehens insgesamt bereits weitere 1450 Millionen Reichsmark in den Verkehr zu geben gezwungen war zur Finanzierung vor allem ihrer politischen Maßnahmen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache, das heißt für den effektiven Notenumlauf von rund 4,8 Milliarden Reichsmark, beträgt also die Notendeckung heute bestenfalls 14,4 Prozent. Hierbei ist der unwahrscheinliche Fall vorausgesetzt, daß die Bestände der Reichsbank an Gold und Devisen sich gegenüber dem Stand vom 31. Dezember nicht verringert haben — ein Fall, dessen Problematik bligartig beleuchtet wird durch folgendes Eingeständnis des Geschäftsberichts der Reichsbank:

Die Entwicklung der deutschen Reichsmark wird selbst in führenden Kreisen der deutschen Wirtschaft in höchstem Maße skeptisch beurteilt und aus dieser schlechten Meinung macht man durchaus kein Geheimnis; so schreibt etwa die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Blatt der deutschen Schwerindustrie, in ihrer Ausgabe vom 6. d. M. von der

„Die künftige Entwicklung wird die Bank vor schwere Probleme stellen, wenn es nicht gelingen sollte, den gerade in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres katastrophal gesunkenen Außenhandelsüberschuss beträchtlich zu heben.“

„Illusion des Status der Reichsbank, der geeignet sei, den Anschein einer höheren Deckung des Notenumlaufs anzuzeigen, als sie in Wirklichkeit vorhanden ist“,

und schließlich ihre Betrachtungen mit dem Eingeständnis:

„Freilich muß dabei in Kauf genommen werden, daß auch im Inlande bestimmte Illusionen über die wirkliche Situation der Reichsbank befestigt werden.“

Die Lage und — vor allem — die Entwicklungstendenzen der Reichsmark zwingen somit gebieterisch zu höchster Vorsicht; der Weg der Inflation ist beschritten. Die gegenwärtigen Formen mögen vielleicht andere sein, als in den Jahren 1920 bis 1923 — die Konsequenz einer Zerrüttung des internationalen Zahlungsverkehrs aber bleibt die gleiche.

Die Mark auf 7,92.

Prag, 7. April. Die Reichsmark ging heute an der hiesigen Börse um 7,50 Kč pro 100 Mark zurück; der Mitteltkurs ist mit 792,50 Kč pro 100 Mark bereits stark unter der Goldparität.

sicherungsanstalten auszuscheiden. Jüdische Ärzte werden nicht mehr oder nur in Ausnahmefällen zur kassenärztlichen Tätigkeit zugelassen werden.

Von den gleichen Maßnahmen würden auch marxistische und deutsche Ärzte betroffen, die sich innerlich auf die Gleichschaltung und die Erfordernisse der heutigen Zeit nicht umstellen können oder wollen.

Die Krankenkassen und ihre Verbände würden in gleicher Weise gereinigt. Die vielfach „unrentablen“ Eigenbetriebe der Krankenkassen und ihre Vereinigungen, insbesondere die Behandlungsanstalten der Ortskrankenkassen, Ambulatorien und andere „unrentable“ Institute würden aufgelöst, die marxistischen und fremdgeistigen Ärzte in der Sozialversicherung restlos ausgeschlossen werden.

Die Reinskriptionen für das Studium der Medizin an der Universität München wurden auf 345 Studenten, an der Universität Würzburg auf 130 Studenten und an der Universität Erlangen auf 98 Studenten beschränkt.
Angehörige der jüdischen Rasse sind überhaupt von der Reinskription für das Studium der Medizin ausgeschlossen.

Oskar von Hindenburg und der traurige Held.

Hinter den Kulissen der deutschen Konterrevolution.

Kein offener Dieb in offener Schlacht,
Mich fällen die Räden und Täden;
Mich fällte die schleichende Niedertracht,
Der schmutzigen West-Nalmläden!
Freiligrath.

Größter Schmerz neben dem Anblick, die herrliche deutsche Arbeiterbewegung wehrlos in den Händen der Verbrenner ausgeliefert zu sehen, ist für alle Sozialisten, Republikaner und Friedensfreunde der Welt die Tatsache, daß die Weimarer Republik sozusagen ohne Schwertstreich gefallen ist. Wohl hat die deutsche Arbeiterklasse auf politischem Felde dem Vormarsch der Konterrevolution durch zweieinhalb Jahre heroischen Widerstand geleistet. Als die Reaktion jedoch zum entscheidenden Sturm ansetzte, fand sie teils verlassene, teils unbewehrte Positionen vor, eine der Ursachen ihres humoristischen Freundengeheules.

Eingeweihten bleibe es überlassen, den vorläufigen Sieg Potsdams über Weimar geschichtskritisch darzustellen. Auch liegt uns nichts ferner, als die Diskussion über die Taktik der deutschen Arbeiterbewegung in diesen Schicksalskämpfen eröffnen zu wollen, solange den Männern, die Gewichtiges auszusagen wüßten, der Mund durch Todesnot verschlossen ist. Doch nur auf Grund teilweiser Kenntnis der entscheidenden Vorgänge ist heute schon möglich und höchst notwendig, die Hel- denlegenden der triumphierten Konterrevolution im Reime zu zertreten, und festzunageln, mit welcher nichtswürdigen Praktiken sie ihren Sieg erkochten hat.

Nach der Novemberwahl 1932 stand die sozialdemokratische Taktik des Auseinandermanderierens einer vereint übermächtigen Konterrevolution knapp vor dem Siege. Die Nazis zum erstenmale geschlagen und mit dem deutschnationalen Stahlhelm auf Nord und Ostschlaa verfeindet. Papen politisch abgenüßt, sein Ankerbelohnungsprogramm pleite, von seinen Ministern im Stich gelassen. In dieser Erschöpfungswunde der Rechten erschien Schleicher als Kanzler im Vordergrund, wollte den Verfassungsmißbrauch abblasen, Arbeit schaffen, mit den Gewerkschaften zusammenwirken; kurzum, er wollte das deutsche Volk aus der Bürgerkriegspsychose und Selbstverleumdung herausführen. In dieser Stunde, als die Theorie von einer weise über den Klassenkämpfen waltenden Präsidialgewalt angewandt wurde, ist sie auch schon zerbrochen. Schleichers Reichsführung nahm ein unverhofft reiches Ende. Das Trio Papen-Schleicher-Hugenberg entsaen den Giftschwaden der Herenküche, genannt Reichspolitik und ließ auch sofort alle Höllen- oester wieder auf das fiebernde Volk los. Woher dieser Unschwund? Wer hat im Zweif- lichte verstoßen in die Speichen des Steuer- rades geariffen und dem deutschen Schicksal solch verhängnisvolle Wendung gegeben?

Folgen wir einmal der Darstellung eines braunen Presse-Osafs, der in guter Weinstimmung einem als Bestimmungsfreund bekannten Auslandsjournalisten folgen- des Distichen anvertraute. Es war in den Tagen der großen Klauke der nationalen Revolution, unter von Schleichers Kanzler- schaft. Da kam von Mussolini eine Ein- ladung, je ein Vertreter der Nazis und des Stahlhelms sollten ihn gemeinsam besuchen. Daraufhin flopen denn Seidte und Gö- ring ansonas Tämmer d. N. nach Rom. Mussolini machte den Gästen schwere Vorwürfe. Besonders den Nationalsozialisten nahm er übel, daß sie sich Nativisch an das Beispiel des Marfches auf Rom hielten und dadurch ihre Aussichten je länger, desto mehr verdarkten. In einem so komplizierten Lande wie Deutschland — so argumentierte der Duce — müßte man auf heroische Gesten Ver- zicht leisten und mehr hinter den Kulissen

arbeiten. Mussolini empfahl dringendst, die Nationalsozialisten mögen ihren Anspruch auf Ausschließlichkeit lassen und im Kom- promißwege mit Stahlhelm und Eugen- berg die Staatsmacht ergreifen. Alle trennen- den Fragen sollten nachher bereinigt werden wobei der schwarzbehendete Ratgeber offenbar damit rechnete, die entsefelte Latwine der Gewalt werde die Deutschnationalen, die durch Wirtschaftsinteressen gebremst sind, in den Winkel schleudern. Es wies auch die ita- lienische Presse nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler geflissentlich darauf hin, daß auch der Duce anfangs mit den „natio- nalen Frontkämpfern“ korperiert und sie spä- ter abgeschüttelt habe.

Dieser Besuch trug seine Früchte. Göring war durch Mussolinis Nachtwort tief beein- druckt und bearbeitete zu Hause Hitler im gleichen Sinne. Hitler stieg vom hohen Rok, berief Papen als Geburtshelfer des Dritten Reiches und ward durch einen einflußreichen Mittelsmann um die schon zweimal veröcherzte Gunst des Reichspräsidenten. Dieser Mittels- mann war Oskar von Hindenburg.

Nationalsozialistische Erzählungen sind stets mit Vorsicht aufzunehmen. Diese Dar- stellung hat aber soviel innere Logik, daß sie wahrscheinlicher klingt, als ein Dubend Dementis des Wolffbüros. Unbestritten ist jedenfalls, daß Hitler in der letzten Zeit vor seiner Kanzlerchaft häufiger Gast beim Sohn des Reichspräsidenten war. General von Schleicher ist über Oskar von Hin- denburg gestürzt worden; die nied- lichen Einzelheiten, die sich dabei abspielten, wird man auch nicht auf die Dauer verheim- lichen können. Hindenburgs Sohn kann und wird wohl nicht zu leugnen wagen, daß er neben Papen der entscheidende Steigbügel- halter des Hitler-Hugenberg- Re- gimes war. In einem halbwegs anständig regierten Lande würde man ihn jetzt zwingen, aus dem Zwielicht der Kulisse hervorzutreten und sich im hellen Rampenlicht dem Volke als einer seiner heimlichen Besünder vorzu- stellen. Da es hier nicht um persönliche Dinge geht, sondern um Ehre und Ansehen der deutschen Nation vor der gesamten Kultur- welt, wollen wir vorläufig die Aufgabe über- nehmen, den Schleier, der über die Berliner Schranzenwirtschaft gezogen ist, ein wenig zu lüften.

Oskar von Hindenburg, Aug' und Obr und zugleich Leibwache des alternden Reichs- präsidenten, hat zwischen zwei Varianten seiner Beurteilung zu wählen.

Nachdem er die Mission übernommen hat, republikanische Führer vom Reichsoberhaupt fernzuhalten, hätte er auch die Aufgabe, sich doch selbst im Lande ein wenig umzusehen. Ist es vorstellbar, daß ihm die vielen Wert- würdigkeiten anlässlich des Reichstaatsbrandes entgangen sind? Von der Befahrung des Branddirektors angefangen, über das Verschwinden des Portiers, der SA-Leute mit Benzinkanonen einschleichen sah, bis zu den Radiomeldungen über die nationalsozia- listische Parteizugehörigkeit von der Lubbes? Wenn also Herr Oskar keine Auslandsblätter liest, kein Radio hört (außer Hitlerreden), — interessierte er sich nicht einmal für das Organ des vornehmen Her- ren! Lubbes, das ganz handbüchere Andeutun- gen über die „feinen“ Hintermänner der Brandstifterei machte? Ist dem Oskar auch die seltsame Küuna nicht aufgefallen, die drei der aktiven Reichsminister knapp vor der Wahl gemüßlich in Berlin beruelsen und dann „wie einen Mann“ zur Brandstif- terei eilen ließ? Dann — wir wählen eine höf- liche Umschreibung — bestätigte sich wieder einmal das Wort des großen schwedischen

Die Judenhatz' geht weiter

Nach den Rechtsanwältinnen die Ärzte und Krankenkassen.

Berlin, 7. April. Der Kommissar für den Vorstand der Berliner Anwaltskammer erklärt, daß in Zukunft auf Grund des Bevölkerungsschlüssels nur 35 jüdische Anwälte in Berlin zugelassen werden sollen. Bisher waren in Berlin etwa 3400 Anwälte tätig, von denen etwa 2500 (?) Juden gewesen sein sollen. Als Bedingung für die Auswahl der 35 zuzulassenden jüdischen Rechts- anwält'e soll besondere Bewährung im Feld als Frontkämpfer verlangt werden.

Der Kommissar für die ärztlichen Schutzver- bände teilte mit, daß in den einzelnen Ländern bereits eine große Zahl von jüdischen Ärz- ten aus Universitäten, Instituten, Kliniken und aus dem kommunalen Gesundheitsdienst entlassen worden seien. Auf Veranlassung des Kommissars bereite das Reichsarbeitsministerium Maßnah- men vor, um die jüdischen Vertrauensärzte und Gutachter bei den Versicherungsträgern und Ver-

Ranzlers, Orenstirna, daß die Welt mit wenig Verstand regiert wird.

Die zweite Variante, auch diese sei theoretisch ausgesprochen, ist diese: Oskar von Hindenburg habe um die Geheimnisse des Reichstagsbrandes gewußt und sie seinem Vater verschwiegen. Dazu wäre zu sagen: der protestantische Herrgott muß ein gutmütiger Mann sein, wenn er dann dem Gepränge in der Potsdamer Garnisonskirche zusah, ohne Pech und Schwefel regnen zu lassen.

Lassen wir die Frage zunächst offen und sehen wir den Fall, daß es den von Oskar favorisierten Hitlerianern doch gelänge, den alten Hindenburg von seinem Platze wegzuschieben. Dann könnte man ein historisches Wortspiel mit neuer Sinngebung variieren: Vater, siehe deinen Sohn! Sohn, siehe deinen Vater...

Auch die Gestalt des letzten bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held verdient es nicht, in den Mantel der Barmherzigkeit gehüllt zu werden. Nach seinen forschen Reden glaubte man, er sei neben den Sozialisten Hitlers grimmigster Widerpart. Ein großer Teil des Bayernvolkes nahm sie ernst, die „Bayernwacht“ und hunderttausende sozialistischer Republikaner waren bereit, das Land als eine Insel deutscher Freiheit zu verteidigen.

„milden Feuertod“ zu erkaufen. Der Erfolg ist bekannt. Dr. Held wird in die deutsche Geschichte nicht nach seinem Namen eingereiht werden...

Das sind nur einige Maschen aus dem teuflisch gesponnenen Fangnetz, das hinterläßt über den Riefenleib der deutschen Arbeiterklasse geworfen wurde. Wer ihre heroische Auflehnung erwartete, vergift, daß sie nicht

„Erbärmliche Charaktere!“

Sie werfen uns „Feilheit“ vor!

Der „Tag“, dessen Aufgabe es ist, Nacht in den Köpfen zu verbreiten, und von dem man ja schon allerlei gewohnt ist, veröffentlichte Dienstag einen Artikel, der wohl das Widerwärtigste und Feilwollste darstellt. Das man in uneren Gegenden in dieser Zeit des deutschen Unterganges zu Gesicht bekam. Es handelt sich um eine ungeschickte und plump zusammengeschwindelte „Reportage“ aus einem der zahlreichen Konzentrationslager des Dritten Reiches, um den ungläublichen Versuch, diese Massenfolterkammern des braunen Faschismus zu veritabeln Erfolgsergebnisse für die glücklichen Insassen umzulügen. Bei Sport und Spiel, Sat und Schach, prächtiger Verpflegung und nettem Logis verbrachten, so erzählt der „Tag“ die gefangenen Sozialdemokraten und Kommunisten hier ihre Paßt, sorglos in den Tag hineinlebend, quieschvergnügt und von heißer Donnarbeit für das freundliche Entgegenkommen seitens der SA. erfüllt. Jedes Wort zur Abwehr dieser zynischen Gemeinheiten ist angelächelt einer Kulturwelt, die über Deutschland von heute ihr Urteil schon gefällt hat überflüssig. Was aber dem Nazi-Blatt nicht ungeschickt durchgehen soll, ist jener Gipfelpunkt des erwählten Artikels, der sich nicht bloß damit begnügt, die Untaten der eigenen Vorgänger zu vertuschen, sondern sogar bestrebt ist, die unglücklichen Opfer des Blutregimes persönlich herabzusetzen. Das geschieht so:

„Eine SA-Bereitschaft ... betritt den Hof. In ihrer Mitte befindet sich ein junger Bengel. Er sieht froh und verfürd aus. Man hat bei ihm Schlagringe, einen Gummiknüppel und einige Loischläger gefunden.“

Er wird nun sofort vom Wachhabenden vernommen ... Er gibt papage Antworten, jedoch genügt ein freundlicher, aber bestimmter Verweis. Am nächsten Augenblick ist er sojuzulager der Höflichkeit selbst. Er betreibt, der Eigentümer der bei ihm gefundenen Waffen zu sein und schließt seinem Vater, der jedenfalls dem Reichsbanner angehört, die Schuld in die Schuhe. Man sieht es den SA-Männern, die dem Verhör beiwohnen, an, daß sie sich vor dem Reiz eckeln, der sich nicht scheut, seinen eigenen Vater zu verraten. Auf Grund d'ieser Aussage wird der Senior verhaftet. Bei der Vernehmung beschuldigt der Nette wiederum seinen Sohn.

Im allgemeinen gewinnt man den Eindruck, daß ein Märgel mit Freunden den anderen befaßt, wenn er selbst frei kommt. — Erbärmliche Charaktere!

Selbstverständlich wird kein Name genannt, selbstverständlich wird kein einziger Anhaltspunkt geboten, der die Ueberprüfung dieser Schilderung ohne unmittelbare Lebensgefahr ermöglichen könnte. Selbstverständlich ist das ganze Zeug vom Anfang bis zum Ende erlogen.

Damit man aber sehe, wer diese Kerle eigentlich sind, die jetzt die deutsche Arbeiterklasse

nur gegen die raffinierten Mächte der Konterrevolution, sondern auch gegen ihre abtrünnigen Bundesgenossen hätte kämpfen müssen. Aber auch an denen, die mit List und Verrat die deutsche Republik zu Fall gebracht und ihre aufrichtigen Befenner in die Bande des Unrechts und der Gewalt geschlagen haben, wird sich das unerbittliche Wort erfüllen: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

der Feilheit zeihen, wollen wir uns einiger Szenen erinnern, die sich anlässlich der Verfolgung der heiligen Nationalsozialisten hierzulande abspielten. Wir wollen dabei Namen und Daten nennen die jedermann an Hand nationalsozialistischer Publikationen überprüfen kann, und wir erklären uns bereit, jederzeit für die in der Folge geschilderten konkreten Fakten vor Gericht den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Wir meinen dabei den Brünner Volkssport-Projekt, der — man sei über ihn welcher Meinung immer — die Angeklagten doch jedenfalls mit wesentlich geringerer persönlicher Unbill bedrohte, als der deutsche Faschismus seine Opfer:

1. Am ersten Verhandlungstag, den 8. August 1932, erwiderte der Angeklagte Dr. Petermichel auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er etwas darüber wisse, daß die Führung des BS. mit reichsdeutschen Gruppen in Fühlung gewesen sei: „Diese Frage müssen Sie an den Abg. Krebs richten, das weiß ich nicht!“ Petermichel machte also einen nichtangeklagten „Vollgenossen“ verantwortlich, um selbst frei zu kommen.

2. Am 9. August erklärte der Angeklagte Peter Donnhäuser bei seiner Einvernahme: „Wenn das Programm der Partei ein Angriff gegen die Republik ist, dann bitte ich, die Anklage zu verläßern und etwa 70.000 Substanzdeutsche daranzuführen, die ebenso Mitglieder waren wie ich.“ We man sieht, hat also das „Führerprinzip“ auch seine Grenzen, wenn man es vor einem tschechischen Gericht mit der Angst bekommt.

3. Am 17. August meinte derselbe Donnhäuser, dem offenbar die Gedanken des Petermichel den Schlaf geraubt hatten: „Neben das Programm kann Abg. Krebs Anklage geben, nicht aber Donnhäuser, der nur Mitglied der Partei ist.“ Wieder muß der Krebs herhalten.

4. Am 21. August rief der Hauptverteidiger Dr. Dembitz auf einen Einspruch des Staatsanwalts, daß man das Vorgehen des Abg. Krebs doch nicht mit solch großer Jugend entschuldigen könne, aus: „Was geht das uns an, stellen Sie ihn her!“ Dem Wunsch der Volkssport-Verteidigung wird bekanntlich Rechnung getragen werden, doch daß Herr Jung darüber sehr entzückt ist, kann bezweifelt werden.

5. Am 29. August erklärte der wacker Donnhäuser zur Abwechslung: „Wenn etwas geschwürdiges geschehen sei, dann hätte man zuerst den Verhandlungsleiter Weese in Troppan verhaften sollen.“ Also eine offensivende Belastung eines Nichtangeklagten zur eigenen Entlastung.

6. Dasselbe wiederholte sich am 31. August, als Donnhäuser, der böhmische Landesführer des NS-Jugendverbandes, meinte, es müsse der behördlich angemaßte Leiter des Jugendverbandes Weese, der nicht einmal einberufen worden sei, angeklagt werden.

7. Am selben Tag noch über ein stark belastendes Rundschreiben der Partei befragt, erklärte abermals Donnhäuser — wie man sieht, eine Nummer für sich — ganz ungeniert: „Dieses Rundschreiben

war vom Abg. Jung unterschrieben. Es ist daher an den Abg. Jung die Frage zu richten, was er damit sagen wollte.“

8. Am 13. September sprang hingegen Herr Donnhäuser der Verteidiger Dr. Haller in die Bresche und sprach in seinem Plädoyer für den Angeklagten Kling das große Wort: „Um wie viel gefährlicher müßte aber der Abg. Schubert sein, der nicht im Jugendverband war und trotzdem dann sofort oberster B.S.-General geworden ist?“ Die Staatsanwaltschaft hat bekanntlich aus der Argumentation des Dr. Haller die Konsequenzen gezogen und nun auch Herrn Schubert angeklagt.

9. Nach Dr. Haller aber kam der unvermeidliche Donnhäuser wieder zu Wort. Es war seine Schlußrede und da durfte es natürlich nicht ohne Vertriebsfälle abgehen. Laut donnerte er durch den Gerichtssaal: „Wenn der Staatsanwalt behauptet, er als Landesführer müsse sich der Ungeheuerlichkeiten wehren, was er tat, darauf gewesen sein, so müßten die Tausende von Mitgliedern des Jugendverbandes, die nichts anderes getan haben, auch auf die Anklagebank.“

Und weiter: „Hier gehören die Abgeordnetenführer der Partei her, die für das Programm verantwortlich sind!“ Peter Donnhäuser hat also, um selbst frei zu werden, nichts anderes verlangt, als was einige Monate später von der Staatsanwaltschaft unter dem hysterischen Geschrei für den ganzen NSJ-Partei und angullichem Geschlotter der „Abgeordnetenführer“ tatsächlich vorgenommen wurde!

Nun aber sei es den Lesern des „Tag“ überlassen, für ihre Parteigenossen vor dem Brünner Gericht selbst die entsprechende Bezeichnung zu finden. Die deutsche Arbeiterklasse hat ihr Blatt als „erbärmliche Charaktere“ beschimpft, ohne allerdings den erhobenen Vorwurf der feigen Angeberei auch nur mit einem glaubwürdigen Fall belegen zu können. Wir enthalten uns einer weiteren Kritik der Herren Donnhäuser, Petermichel und Konsorten, denn die Sprache wäre dazu zu schwach, wenn die zahllosen heldenmütigen Märtyrer in den Kerker des deutschen Faschismus wirklich die „erbärmlichen Charaktere“ wären, zu der sie die leibhaftige Pestilenz und schädigste Feilheit umfängen möchte, die sich bei Nationalsozialisten nicht bloß „im allgemeinen“, sondern auch im speziellen jederzeit nachweisen läßt.

„Aufklärung“

vermittelt der judenliberal-hakenkreuzerische „Teplitz-Schönaner Anzeiger“ seinen Lesern. Die „Aufklärung“ besteht darin, daß er von den Schilderungen Egon Erwin Kisch abridet, die er in einem Anfall von anständiger Gesinnung gebracht hatte. Diesen Widerurs begründet er mit der Meldung über die Prager „Falschmeldungszentrale“ — die mit den Schilderungen Kischs übrigens nichts zu tun hat — deren angebliches Bestehen jetzt jedem Dolmetschen, der sich vor der Wahrheit fürchtet, zur Rechtfertigung dient.

Bemerkenswert ist, daß unter der „Aufklärung“ des Anzeiger eine Erklärung der Nationalsozialisten und Deutschen Nationalen abgedruckt ist, in der mitgeteilt wird, daß alle geplanten Maßnahmen gegen den „Teplitz-Schönaner Anzeiger“ zurückgenommen werden.

Der „Anzeiger“ erscheint also unter der Renur der Harzburger Front. In der vorigen Woche hatten ihm die Teplitzer Juden die Inzervate entzogen; daraufhin wandte er sich gegen Hitler; nun drohen ihm Hitlers Freunde, also verrät er die Wahrheit und entschuldigt sich bei den Freunden der SA-Mörder.

Was wird geschehen, wenn ihm die jüdischen Geschäftsleute, von denen er lebt wiederum die Inzervate entziehen? Sie sind hoffentlich charaktervoller als die Redaktion des Anzeiger, die Herrn Hitler so ergeben bedient.

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brungraber

Schließlich wurde der Transport, vor Morgen grauen noch, außerhalb des Bahnhofs von Grodel abgeleitet. Die Nachtlust schlug ihnen unwillkürlich entgegen, obgleich es erst Anfang September war, und der Ton der Kanonen stand lauter über ihnen. Während sie auf das Eintreffen der Geschütze warteten, stocherten wie immer einige in der Umgebung herum. Auch Karl ging in der Dunkelheit nach vorn. Da war der Bahnhof von Grodel bis in den letzten Winkel mit einer etwa vierzig Zentimeter hohen Schicht Holzwohle bedeckt; und darauf lagen, Körper an Körper, jammernde Verwundete. Im Anblick dieser Anklammerung leidender Leiber fühlte sich Karl für eine Sekunde ganz gewichtslos werden. Er sah über den erbarmungswürdigen Trübel hin und empfand das Gerüche der Pfeiler dahinsinken und das Regelmäßige des elektrischen Lichts als eine aufreizende Armelichkeit. Schon die Handvoll Krieg sprengte jeden Rahmen der Welt. Sie gingen verändert zurück. Mit der Erfahrung, daß ihre Phantasie vom Krieg, wie jede Phantasie, nicht einmal einen Berührungspunkt mit der Wirklichkeit gehabt hatte. Dies wurde in einer ungeheuren Einfachheit, aber in Massen und furchtbar zugrundegegangen. Gatten sie das nicht in Rechnung gestellt? Underehens nahm das Frontgefühl, das Gefühl des Ausgetriebenseins von ihnen Besitz. Der einzige Halt in dieser blauen Fröhe, die die beständigste war, die sie je erlebt hatten, — der einzige Halt war nun plötzlich, daß es hier von ihresgleichen wimmelte. Aber wie der rumorende Himmel über allen hing, war das, als sei man an den Rand eines saugenden Stru-

des gestellt, in dem jede Zuflucht aufhören würde.

Karl konnte es nicht verhindern, sich unvermittelt als barsüßigen Jungen zu sehen. Neben einer anheimelnd verwitterten Frieohofsmauer, hinter der steinerne Engel im Gras und in der Sonne knieten. Wurden sie so klein, daß sie mit ihren Vorstellungen in die Kindheit flüchteten, daß sie sich bedauerten? Die Geschütze waren einetroffen und man hatte wieder als Soldat zu funktionieren. Die 4000 Kilogramm schweren Dinger, die in Krakau mit Kränen in den Zug gehoben worden waren, mußten nun durch die Mannschaften über die Vorhände und auf die Straße hinausgeschafft werden. Karl wurde zwischen all der Pladerei das inwendige Zittern nicht mehr los. Wo war die Kampfbegier, mit der er vor 48 Stunden das Zwischenwerk Komvory verlassen hatte? Er wollte in dem vernichtenden Bewußtsein umher, ein Verfolger, ein von keiner eigenen Natur Betrogener, eine Schande der Armeen zu sein. Wo nur war das Bestimmende, das ihm wieder den inneren Halt neben konnte? Das Kommando war an die Dinge übergegangen und sie brauten ohne Aufenhalt an dem Verderben weiter.

Am Morgen stand die Batterie, formiert und auf ihre Pferde wartend, in einem nervenauftreibenden Rummel auf der Straße. Ueber ihr freisten Flugzeuge, die an den Pfauenaugen als rufliche erkannt und lebhaft beschossen wurden. Neben ihr gingen mit Geheh Munitionskolonnen vor. Auf einem Pionierparplatz in der Nähe, der an den ausgeladenen Pontons zu erkennen war, explodierte, an einem der noch brennenden Lagerfeuer, eine Kiste Gewehrpatronen, was den gräßlichen Wirrwarr noch steigerte. Und von dem überhöhten Grodel stuteten unaufhörlich Verwundete zurück. Dort oben also verlief die Linie, an der die Welt aufgeteilt war. Karl sah auf die verdrehten Gesichter seiner Kameraden und empfand sie in ihrer Blässe als Spiegelbild sei-

nes eigenen. Wie aber konnte er hoffen, daß irgend etwas den Ablauf der Dinge unterbrechen würde?

Inzwischen wuchs das Gewimmel vor den roten Kreuz-Felsten auf den nahen Wiesen und über Grodel plähten die ersten Schrapnelle. Die Schlacht trat in den Gesichtskreis, die Schlacht rückte einem auf den Leib. Karl stand salbunglos neben seinem Pferd. Sein Kopf war wie von einem Film von Erinnerungsbildern durchregnet. Er sah seine Mutter, die Sonne über den Bänden des Lehrerseminars, seinen Vater wie er aus dem Wagen der Linie sprang, das Gitter und die Büme des Maria-Josepha-Parks. Und er dachte, daß dies nun alles von einem namenlosen Glanz übergossen, daß es aber für ein Leben zu wenig sei. Er wurde ganz dumpf dabei vor Scham, aber das Herz klopfte ihm bis in den Hals. Es war einfach nicht anders, als daß er sich wie ein wechloles Tier vorank, das zur Schlachtbank gezerrt wurde. Gegen Mittag kam der Befehl, die Batterie auf der ansteigenden Straße in den Schrapnellregen hineinzuführen. Zwei Minuten später fielen die ersten Leute von den Sattelpferden. Da übergab der Bespannungshauptmann, der bisher an der Fete geritten war, Karl, als dem feuerleitenden Offizier, das Kommando. Der Mann hatte keine Lust, sich für eine Verantwortung zu exponieren, die ihn im Augenblick nichts anging. Er ritt weg, für die Pferde Quartier zu machen. Karl aber befaß er, die Batterie wieder ein Stück zurückzunehmen.

Das bedeutete ein zweimaliges Umkehren mit sechspannigen Fuhrwerken auf einer Straße, die nicht allzu breit war und auf der es in immer kürzeren Zwischenräumen wie von Hagedornen in die splitternden Obstbäume hieb. Beim Train entstand eine Panik, die die Straße unentwirrbar verstopfte. Karl erblachte bis ins Zahnfleisch. Ueber die Felder links und rechts knollten leichte Feldhaubitzenbatterien vor, die er nun wie nichts in seinem Leben beneidete. Und um das Maß

vollzumachen, pflanzte sich ein Generallstabshauptmann mit angeschlagener Pistole vor ihm auf, der ihn der Mord verdächtigte. Auf dieser Höhe des Würfals schlug Karls Erregung in eine fatalistische Ruhe um. Er sah eine Sekunde schmerzlich über alles hinweg nach dem Wald, der drüben lichterloh brannte. Die Erkenntnis seiner Ohnmacht gegenüber den Dingen verschaffte ihm plötzlich Distanz zu ihnen. Wir sind, dachte er, rapid alternd, alle wahnsinnig vor Angst. Damit aber war Karl auch der Moral wieder aufgeschlossen, die ihn durch sein ganzes Leben geleitet hatte. Und jene, dachte er indem sein Herz einen heißen Sprung tat, werden die wahren Generallstabsoffiziere sein, die die große Not, in die wir alle geraten sind, mannhafter tragen, beispielgebend für die anderen. Und diese wahren Generallstabsoffiziere, erweiterte er seinen Gedanken zur Idee, bildeten den Inbegriff der Nation; auf ihren Schultern ruhte die Geschichte des Vaterlandes und das Geschid der Heimat.

Als gegen zwei Uhr ein verwundeter Korporal die Straße herabkam, der die Geschützpfeile in die Stellung wies, ritt Karl unberrbar wie ein Kreuzritter voran. Oder genauer gelogt mit ienen Musterschülergefühlen, die immer die vornehmste Energiequelle der Menschheit gewesen sind, wenn sie in besondere Schreden hineintobte. Die Batterie passierte den Hauptplatz von Grodel, der an vier Erhängten zu erkennen war, und bezog ihre Stellung. Die Geschütze waren in einem Krautader eingerichtet, der jenseits der Höhe hinter einem Bauernhaus lag. An die zweihundert Meter vor ihnen standen Haubitzen, noch weiter vorn Feldkanonen und fern unten waren an den hellen Strichen des ausgehobenen Lehms partienweise Schützengraben zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Herschauen, Herr Gesandter!

Hier sind Greuelberichte!

Belege über Hunnentaten

Nicht nur der Herr Gesandte Dr. Koch bemüht sich, sich selbst und die Öffentlichkeit glauben zu machen, in Deutschland herrsche Ruhe und Ordnung; auch unsere Nazipresse und die mit ihr verbündeten Bürgerblätter sind in der gleichen Richtung tätig. Mit wenig Erfolg! Denn die Wahrheit bricht sich immer mehr Bahn. Das merken die Verbündeten der Hitlerbanditen an dem Schwinden des Inseratengeschäfts und des Abonnentenstandes, das merken die Hitler und Goering selbst an der Sprache, die die freiheitliche Auslandspresse, vor allem in Frankreich und England, führt.

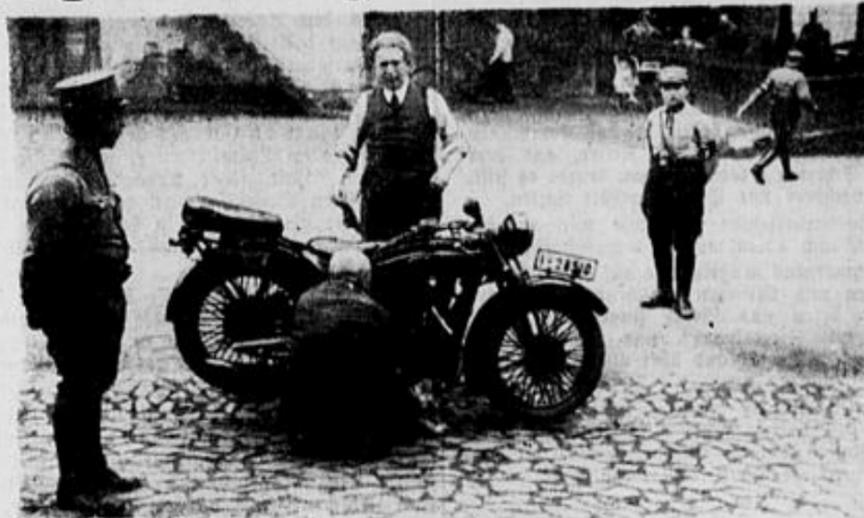
Ein Teil der heute von uns veröffentlichten Greuelberichte entstammt bürgerlichen Blättern des Auslands, die alle miteinander angefangen, das grauenvolle deutsche Zustände erkennen, daß der Hitlerismus auch wirtschaftlich ein Weg in den Abgrund ist. Ihre „Mannhaftigkeit“ entspringt ihrer kapitalistischen Gesinnung. Unsere Bürgerblätter, die diese Gesinnung auch haben, sind ganz einfach zu dumm, die Gefahr zu erkennen, in die sie durch die Unterstützung der Nazihetze sich selbst, ihre Geschäfte und die Volksgemeinschaft bringen, für die zu kämpfen sie vorgeben. Sie sind Kapitalisten, aber sie liegen vor jedem Mächtigen auf dem Bauch, der die Phrasen, die sie nur flüstern, zu donnern versteht; sie sind Kapitalisten und sind engstirnig und erbärmlich genug, ihre eigene Rettung und die Rettung dessen, was sie ihre Kultur nennen, von der Niederknüppelung der Arbeiterbewegung zu erwarten.

Es gibt auch menschliche Kapitalisten; unsere „deutschen“ sind nur unmenschlich und dumm! Ihre Geistigkeit wird verförpert durch den Provinzialmod von der „Reichenberger Zeitung“ über den „Teplitz-Schönaner Anzeiger“ bis zum „Graslitzer Volksblatt“.

Zu Herrn Koch, zu den Redakteuren der Bürgerpresse einschließlich derer der „Bohemia“ wollen wir deshalb über Deutschland nicht nur mit Letzern, sondern auch mit Bildern sprechen. Wir wollen sehen, ob sie den Mut haben, auch dieses zum allergrößten Teil aus nationalsozialistischen Quellen stammende Bildmaterial als „gewissenlose Greuelpropaganda“ als die „Wiedergabe von Lügen und Erfindungen“ abzurufen. Uns dünkt, sie werden schweigen — so unanständig schweigen wie sie bisher geschrieben haben.

Für die Arbeiter jedoch, auch für die jenseits der Grenzen, sind diese Berichte Beweisstücke für kommende Tage. Da wird Gericht gehalten werden über die Hunnen und ihre Beschützer! Und die Erbarmlichen, die heute den Mangel nach dem stinkenden Winde hängen, der den großen Mäulern von Banditenhefen entströmt, wird dann auch ein neuerlicher Gesinnungswechsel nicht schütten. Hier sind Akten — die Opfer, von denen sie künden werden morgen urteilen über die, die sich ihres Leidens und Duldens freuen, verurteilen die, die jedes Verbrechen beschönigen, wenn es an Arbeitern und Juden verübt wird!

So geht es bürgerlichen Redakteuren



Das Bild zeigt den Redakteur Loebl von der „Tittauer Morgenzeitung“ und den Inhaber des Warenhauses Pfließ in Tittau, Herrn Rachmann, bei „volkswirtschaftlich nützlicher Arbeit“: sie putzen übrigens mit dem Tuch sozialdemokratischer Fahnen unter der Bewachung von SA-Jungen ein den Arbeitern gestohlenes Motorrad.

Was nützt es Herrn Loebl, daß er Redakteur an einem „Demokratenblatt“ vom Schlage der „Bohemia“ war? Sein Schicksal zeigt, was etwa dem Herrn Dr. Bacher in dem von ihm so geliebten und mit männlichem Mut gegen den „Sozialdemokrat“ verteidigten Dritten Reich blühte: er, der in der Demokratie noch Klänge putzen darf, welcher Tätigkeit er

sich mit einer gewissen Berufung unterzieht, könnte unter dem Kommando der SA-Brüder höchstens noch Motorräder putzen.

Das Bild wird in den Straßen Tittaus mit den entsprechenden Erklärungen von den SA-Brüdern verkauft. Das Verbrechen des Herrn Loebl ist, Redakteur an einem Demokratenblatt gewesen, das des Herrn Kochmann — Jude zu sein.

Ihr Herren „demokratischen“ Journalisten: hier ist also ein „Greuelbericht“, der euch unmittelbar angeht!

„Das ist unser Kollege“

Am Schluß des wissenschaftlichen Vortrages, der auf der regelmäßigen Zusammenkunft der Medizinischen Gesellschaft in Berlin gehalten wird, hat der Leiter des Abends, Professor Goldscheider (Direktor der Universitätsklinik) die Kollegen, noch einen Augenblick zu warten. Darauf wurde auf einer Bahre ein vollkommen mit Verbänden bedeckter Mensch heringefahren, und Dr. Goldscheider erklärte:

„Meine Herren, dieser fürchterlich verletzte Mensch ist unser Kollege Dr. Lust. Er wurde telephonisch zu einem Patienten nach Pichterfelde gerufen. Am Bestimmungsort wurde er von Nazis in Empfang genommen und so zugerichtet.“

Daraufhin erklärte sich der als deutschnational bekannte Professor Sauerbruch bereit, den Wundheilenden in seiner Klinik gesund zu pflegen.

Nach der Behandlung durch SA.

Dieser Anblick bietet der Körper eines jungen Arbeiters, der in einer SA-Kaserne von den Hunnen verprügelt wurde. Es handelt sich sozusagen um einen „leichten“ Fall: ihm ist unter den Rippen „nur“ das Stützfleisch ausgepresst. Anderen Behandelten wurden an Kopf und Hüften die Knochen bloßgelegt, die Zähne und die Augen ausge schlagen. Der



Name des Arbeiters und sein Wohnort sind den Behörden und uns bekannt. So steht ein Sieg der herrlichen SA aus! Zwanzig und mehr verletzte Subjekte schlagen mit Gummiknüppeln auf einen Wehrlosen ein, bis er ohnmächtig zusammenbricht. Und dann werden den Schulden von einem Reichskanzler und von Reichsministern Lobreden gehalten und das Bürgertum bekommt Ikaros heilige Schaulust. Seine Blätter aber schreiben von Greuel-„Märchen“!

Träger der Kultur des Dritten Reiches.

Die Hunnen verbrennen Bücher im Werte von 400.000 K^z — Deutschland wird „erneuert“ durch Errichtung von Scheiterhaufen für Schätze der Kultur und des Wissens. Hier der erste bildliche Beweis. — Die Polizei macht den braunen Vandalen die Mauer.



Eine angelegte, von unserer deutschdemokratischen und christlichsozialen Presse geförderte und durch den Judenboykott unterstützte Eigenpropaganda will glauben machen, daß alle Greuelnachrichten aus Deutschland Märchen sind, aus politischen und deutschfeindlichen Motiven entsprungen.

Vorstehend das erste bildliche Muster der Methoden des „neuen Deutschland“, an dem „die Welt genesen“ soll: braune Sorten „säubern“ das Gebäude der „Dresdner Volkszeitung“, in dem auch die sozialdemokratische Parteibuchhandlung untergebracht ist! Sie haben, wie das Bild zeigt, Bücher, Bilder, Filme etc. auf der Straße zu einem Scheiterhaufen zusammengetragen und nach dem Muster des Reichstagsgebäudes angezündet!

Was allein in dieser einen Buchhandlung den braunen Brandlegern zum Opfer fiel, repräsentiert einen Wert von 400.000 K! Nicht nur sozialistische Literatur, auch die Werke Goethes, Schillers und anderer Klassiker der deutschen Literatur wurden verbrannt!

Bücher? Denken? Alles überflüssig im Dritten Reich! Das „Denken“ besorgen die Hitler, Goering, Goebbels und wie die Blüten des faltenkreuzlerischen Volkstums alle heißen! Kultur? Wissen? Nur hohle Köpfe mit der Hand an der Hosennaht im Dritten Reich erwünscht! Die geistigen Waffen der deutschen Hunnen sind Messer, Dolch, Revolver, Knüttel, Stahlrute, Rizinusöl und Brandfackel!

Nicht genug an der Vernichtung deutscher Wissenschaften, haben die Braunhemden auch in das Heim eines Angestellten der „Dresdner Volkszeitung“ nationalsozialistische Kultur getragen. Sie haben darin gehaust wie die Scharen Atsingis Ahans und haben die Wohnung vollständig ausgeplündert. Was nicht niert und nagelfest war, wurde fortgeschleppt. Sogar das Wirtschaftsgeld der Frau und die Heimsparkasse der Kinder wurden gestohlen!

Das ist das System, dem unsere Faltenkreuzler zujubeln und unsere deutschen Bürgerparteien, die hier im Inland für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit einzutreten vorgeben, mit ihren unverhohlenen Sympathien begrüßen!

„Es wurde still . . .“

„Die Firma Gutshow, Berlin, deren Inhaber ein SA-Mann ist, stellte der Hilfspolizei an der Friedrichstraße 234 einen Pferdefall als Unterkunft zur Verfügung. Eine Woche lang hauste dort die SA, bis diese SA-Kaserne unter dem Druck der umliegenden Einwohner, die das Stöhnen und Schreien der dort Eingekerkerten nicht mehr ertragen konnten, von der Kriminalpolizei geschlossen wurde. Tugende wurden in diese Räume gebracht, gezwungen, nur mit der Hufe bescheidet, die ganze Nacht bis zum Untertisch im Wasser zu stehen. Wer dies nicht mehr ertragen konnte, wurde mit Gummiknüppeln und Peitschen so geprügelt, daß weit herum das Schreien der Verletzten zu hören war.

Wenn die SA wußte, daß sie einen Funktionär der Arbeiterklasse vor sich hatte, wurde er so lange geprügelt, bis er benommen lag. In den Nachtstunden erschien ein Auto, es ertönte das Kommando „Zerknachen“, und im Keller, aus dem das Schreien gekommen war, wurde es still, nachdem wir Schüsse gehört hatten.

Die Schwerverletzten und, wie wir annehmen müssen, auch Toten wurden weggeschafft.

Frühmorgens mußten alle auf dem Hof auf Knien und Ellbogen rutschend das Vaterunser beten und Lieder singen wie „Heil dir im Siegeskranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“.

SA-Leuten, die sich gegen diese Grausamkeiten auflehnten, wurde bedeutet, mitunten oder das gleiche zu erleiden. Bevor diese SA-Kaserne aufgelöst wurde, hat die Hilfspolizei noch 40 Leute, von denen jede Spur fehlt, weggeschafft.

Bojkott auch gegen Konsumvereine.

Dresden, 2. April. (Eigenbericht.) Offiziell sollte der Boykott nicht gegen Konsumvereine, sondern nur gegen jüdische Geschäfte durchgeführt werden. Doch lungerten auch vor den Konsumvereinsfilialen bewaffnete SA-Leute herum, die alle Einkaufenden beschimpften. Als sich dies der Filialleiter der Fleischwarenabteilung am Dürerplatz verbat, wurde er verlacht und als er weiterhin auf die eigentlichen Boykottvorschriften verwies, wurde er auf einen Lastkraftwagen geschleppt und fortgeschafft. Bis jetzt war keine Nachricht von ihm zu erhalten. Die Bevölkerung ist vollkommen eingeschüchtert.

Die bürgerliche Presse berichtet.

Die angesehenste englische liberale Zeitung „Manchester Guardian“ veröffentlicht „Berichte ihres Korrespondenten aus Deutschland, die alles bestätigen, was in der letzten Zeit in unseren Blättern berichtet wurde. Charakteristisch für den Terror, der in Deutschland herrscht, ist die Tatsache, daß der „Manchester Guardian“ zum ersten Male in seiner Geschichte den Namen seines Korrespondenten nicht anzuführen wagt, und auch nicht angibt, aus welchen Orten dieser berichtet.

Das Blatt stellt nur fest, daß sein Berichtserstatter nur mit allergrößter Vorsicht und unter ständiger Lebensgefahr seine Briefe an die holländische Grenze schaffen konnte.

Die Opposition in Deutschland stellt der „Manchester Guardian“ fest, soll mit allen Mitteln gebrochen, demoralisiert und eingeschüchtert werden. Davon werden auch die Katholiken nicht ausgenommen. Die Methode, welche grundsätzlich befolgt wird, ist die der Mißhandlung aller Widerfacher des Regimes.

Die Mißhandlungen sind so furchtbar, daß sie sehr oft mit dem Tode der Mißhandelten enden. Die Geheimnisse der Braunen Häuser und Kerkers sind grauenhaft. In vielen Fällen werden Oppositionelle durch besonders ausgewählte Trupps festgenommen, eingekerkert und bis zu 36 Stunden ohne Nahrung gelassen. Immer wieder werden die Verhafteten geschlagen.

Heute steht Deutschland an der Grenze vom illegalen zum legalen Terror. Der bisherige illegale Terror ist nur eine Vorstufe, welche der Welt weniger barbarisch erscheinen soll, als die legale Verfolgung. Der ganze Umfang des Terrors, schreibt der Korrespondent des liberalen Blattes, läßt sich heute nicht im entferntesten übersehen. Nur vereinzelte Fälle sichern durch.

Nicht einmal in Berlin kann man mehr als einen Teil der Greuel aufklären, welche die Braunhenden begangen haben.

Aber auch dieses Wenige, welches der Berichtserstatter unter größter Gefahr vollkommen einwandfrei feststellen konnte, läßt keinen Zweifel daran, daß der braune Terror nicht nur, was die Zahl der Opfer, sondern auch, was die Grausamkeit der terroristischen Methoden anbelangt, auch die schrecklichsten und grausamsten Methoden aller herrschenden Gewalten der modernen Zeit übertrifft.

Weder mit dem roten Terror des revolutionären Rußland noch mit dem Kampfe gegen die Kommunisten in Frankreich können sie verglichen werden.

Eine lange Reihe einzelner Fälle, in welchen Menschen gequält und mißhandelt wurden, werden im „Manchester Guardian“ mit genauen Angaben aufgeführt. Die Zeitung stellt fest — und wir erinnern an diese Stelle nochmals

daran, daß der „Manchester Guardian“ kein sozialdemokratisches oder kommunistisches, sondern ein Blatt des englischen Bürgertums ist —

daß die Hitlerbanden ihre Opfer mit Vorliebe mit Stuhlenten ins Gesicht schlagen und in zahlreichen Fällen ihre Gefangenen geblendet haben. Die Duspunde von Fällen, über welche der Berichtserstatter meldet, lassen sich, sagt er, bis zu Tausenden vermehren. Er schätzt die Zahl der in Gefängnissen und Konzentrationslagern Eingekerkerten auf 80.000. Keine Revolution und auch keine Gegenrevolution der modernen Zeit war so roh und unmenschlich.

In den Arbeitervierteln konnte der Korrespondent des „Manchester Guardian“ in jeder Straße erfahren, daß die Nazis diesen oder jenen ermordet oder bis zur Bewußtlosigkeit gequält haben, und die Menschen fügen hinzu: Sie hätten ihn nicht wiedererkannt. Jetzt ist er im Spital, weil er in Gefahr ist, zu erblinden. Fast jeder Arbeiter, der in den sozialistischen Organisationen gearbeitet hat oder Funktionär war, schwebt in Lebensgefahr. Viele halten sich verborgen, weil sie nicht ins Ausland fliehen können.

Die deutsche Arbeiterklasse ist heute in der ungeheuersten Erregung, die zusammengesetzt ist aus der — leider nur zu begründeten — Furcht und aus unterdrücktem Widerstandsgelbst.

„Der leidenschaftliche Wunsch, welchen ich leider viel zu viel zu häufig bei der unterdrückten Klasse in diesem traurigen Teil Europas beobachtet habe, hat sich heute der friedliebendsten und am stärksten international veranlagten Klasse, der deutschen industriellen Arbeiterklasse bemächtigt, nämlich der Wunsch, daß ein neuer Krieg komme. Nicht des Krieges wegen, sondern aus dem Grunde, daß diese Verelendeten hoffen, daß ein Krieg die Hitlerdiktatur abwerfen und in jedem Falle Waffen in die Hände der Arbeiterschaft geben würde, die in Deutschland heute davon träumt, einen Revolver oder ein Gewehr zu bekommen, um sie nicht zur Gewalt nach außen zu verwenden, sondern zu Hause zum Schutze des Lebens, der Zivilisation und der Menschlichkeit.“

Barbarische Mißhandlung tschechoslowakischer Staatsbürger im Lande der Hunnen.

Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß der abgrundtiefe, vor nichts zurückstehende Haß der Nazis auch vor tschechoslowakischen Staatsbürgern nicht Halt macht, besonders wenn sie das Unglück haben, der jüdischen Rasse anzugehören.

Das hat der zuletzt in Prag I. Slouhy 73, wohnende jüdische Kaufmann Ernst (Arnold) Brauner zu seinem Leidwesen am eigenen Leibe erfahren. Seine Schwester ist in Berlin mit einem tschechoslowakischen Staatsbürger, einem Maschinisten namens Frankel T. . . . verheiratet. Auf Bitte der Schwester fuhr er Mitte März nach Berlin, wo er sich am 16. März bei der Polizei ordnungsgemäß meldete. Brauner wohnte bei seiner Schwester in der Grenodierstraße, die gleich der nahen Drägerstraße viele jüdische Familien beherbergt. An einem Abend wurde zuerst sein Schwager, dann er von SA-Leuten aus der Wohnung herausgeholt, geschlagen, in ein Auto gebracht und in eine SA-Kneipe verschleppt. Das Geld (zirka 30 Mark) und der Paß wurden Brauner weggenommen. Die Legitimation, daß er der tschechoslowakisch-sozialdemokratischen Partei angehört, höhnisch zerrißten. Vierzehn Tage lang wurde Brauner in Gesellschaft von zirka 50 anderen „Häftlingen“ in einem Zimmer der Kneipe vollständig widerrechtlich und grundlos gefangen gehalten und täglich mißhandelt. Die Gefangenen mußten durch ein Spalier von SA-Leuten durch und wurden dabei erbarmungslos geschlagen. Auf eine Bemerkung Brauners hieß es: „Wir müssen euch vernichten“ und als er auf seine Familie verwies, antwortete man brutal: „Auch die müssen verenden.“ Als er sich beim Führer der SA, beschwerte, schlug ihn dieser mit dem Gummiknüppel drei Züge ein. Immer

Hakenkreuz-Pogrom in einer kleinen deutschen Stadt!

„Daily Herald“ - London meldet (4. April):

Einzelheiten neuer und authentischer Greuelthaten der Hitlerleute gegenüber der jüdischen Bevölkerung erreichen uns aus einer kleinen deutschen Stadt, in welcher etwa 200 Juden unter 27.000 Einwohnern leben. Unter Gewährsmann ist ein führender Katholik, den mit den Juden nur menschliche Sympathie verbindet; er berichtet un er anderem, daß der Robbiner verhaftet, grausam mißhandelt und verschleppt worden ist. Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde wurde gleichfalls verhaftet und verschleppt; über seinen Aufenthalt ist nichts bekannt, im Polizeigefängnis befindet er sich nicht. Zwei jüdische Rechtsanwältinnen, der prominenteste Arzt des Städtchens und mehrere jüdische Kaufleute wurden nach öffentlicher Mißhandlung verschleppt. In den Straßen patrouillieren die Nationalsozialisten mit Gewehren und Revolvern be-

Die kommende Geschichte wird wahrscheinlich einmal in der Agonie des braunen Terrors die wahre Wiege der wahren deutschen Revolution erblicken, einer solchen Revolution, daß der Zustand des Jahres 1918 als friedliebende Reform erscheinen wird.“

Es geht ihnen „gut“.

Die Lagerordnung in Hohnstein.

Die Nazi- und Bürgerblätter überbieten einander in den Versicherungen, daß es den politischen Häftlingen in Deutschland außerordentlich gut gehe und daß sie die unglaublichsten Freiheiten haben. Größere Freiheiten als etwa die politischen Untersuchungsgefängnisse in der Tschechoslowakei.

Hier sind die Lagervorschriften, die der Leiter des Gefangenenlagers auf der Burg Hohnstein an die Angehörigen der Eingekerkerten schickte:

„Der Schreiber dieses Briefes darf alle zehn Tage einen Brief absenden.

Der Empfang von Briefen ist nicht beschränkt.

Es dürfen hergeschickt werden: Bargeld zum Einkauf von Zusatznahrung und Tabak, Freimarke, Zahn- und Haarbürsten, Seife, Rasierpulver, kleine Spiegel, Leibwäsche, Schuhwerk.

Nicht zugelassen werden: Lebensmittel, Rauchwaren, Bücher, Zeitungen, Rasierzeug.

Die Gefangenen werden hier ausreichend beschäftigt. Für Barpflege wird gesorgt.

Den Angehörigen wird alle drei Wochen an den Wochentagen von 2 bis 4 Uhr nachmittags ein Besuch von fünfzehn Minuten Dauer gestattet. Mehr als drei Personen dürfen nicht gleichzeitig kommen. Personalausweise sind vorzulegen. Jeder Besuch muß vorher schriftlich unter Beifügung von Mißporto nachgesucht werden; er kann erst abgestattet werden, nachdem die Erlaubnis eingegangen ist.

Schutzlager Hohnstein, Sächs. Schweiz: Der Leiter.“

Damit sind die frechen Lügen über die idyllischen Zustände in den Lagern widerlegt.

Das Bild, das ich nie vergesse.



Das „Schwein“ von der Friedensgesellschaft

Das Porträt des Herrn von Killinger.

Herr von Killinger, der heute etwa 45 Jahre alt ist, war früher aktiver Offizier der deutschen Kriegsmarine. Nach 1918 wechselte er ins Lager der Rechtsradikalen und schloß sich zunächst der berüchtigten „Ehrhardt-Brigade“ — auch „Organisation Consul“ genannt — an. Er war führend beteiligt am Kapp-Putsch und an der Ermordung der deutschen Reichsminister Erzberger und Dr. Rathenau. Seit 1926 gehört Killinger der Hitler-Partei an, ist seit 1927 Mitglied des sächsischen Landtags, seit 1930 außerdem Mitglied des deutschen Reichstages. Herr von Killinger hatte die Sonderaufgabe, in Sachsen, später in ganz Mitteldeutschland die SA und SS zu organisieren und zu leiten; im Zusammenhang mit dem von Nationalsozialisten im Dezember vorigen Jahres verübten Rammertmord an dem SA-Mann Dentich (Dresden), dessen Leiche nach vielen Wochen erst unter dem Eis der Elbe gefunden wurde, wurde der Name des Herrn von Killinger als eines der Urheber der Greueltat weitesten Kreisen bekannt. Im März 1933 wurde er nach dem durch Gewalt erzwungenen Rücktritt der sächsischen Landesregierung Schick zum Reichskommissär für Sachsen ernannt; unter seiner Regierung wurden die Verwüstungen der Zeitungsredaktionen und der Volkshäuser in Sachsen durchgeführt. Killinger war der erste, der — wie wir früher bereits gemeldet haben — eine motorisierte „Grenzpolizei“ eingerichtet hat, auf deren Konto die zahlreichen Zwischenfälle zu buchen sind. — Vor einigen Jahren hat Killinger unter dem Titel „Ernstes und Heiteres aus dem Putschleben“ einen Teil seiner Memoiren veröffentlicht; hierbei schildert er in einer selbstgefälligen und an Sdismus nicht zu übertreffenden Art die

durch ihn verübte Abspaltung eines jungen Mädchens.

das im Jahre 1919 in München in die Hände der Brigade Ehrhardt gefallen war. Killinger sagt: „Ein Wink von mir und die Brigadiere legen die Fiege über eine Wogenbeißel und nun Schlag auf Schlag mit den Pferdepeitschen, bis auf der Rückseite kein weißer Fleck mehr ist. Die schaut keinen Brigadier mehr an!“

Ein englischer „Greuel“-Bericht.

Belegte Meldungen.

„Daily Herald“ meldet In einer Versammlung in London gab Lord Marley einen Bericht über die brutalen Greuelthaten der Hitlerleute gegen die deutschen Juden. Unter anderem berichtete er von einem Juden, der von Nationalsozialisten in einen Keller verschleppt und dort vierstündig mißhandelt wurde; als der Unglückliche ohnmächtig zusammenbrach, hielt man ihn brennende Fackeln unter die nackten Füße und übergoss ihn mit eiskaltem Wasser. Da er trotzdem nicht zur Besinnung kam, wurde die Mißhandlung unterbrochen, jedoch nach seinem Erwachen wieder erneuert.

Ein Herr Jacob Saunders von der Friedensbewegung, der sieben von Deutschland gekommen war, gab bei dieser Versammlung Einzelheiten über die Schandtaten der Hitlerleute bekannt: er legte zum Beweis der Wahrheit schriftliche Dokumente vor. In einem Fall hatten die Hitlerleute die Wohnung eines Juden gewaltsam erbrochen, fanden dort aber nur ein kleines Kind vor. Die Eindringlinge verlangten von dem Kind, daß es an seine Eltern einen Brief schreibe des Inhalts, daß es, das Kind, erschossen würde. Wodann stellten die Hitlerleute das verängstigte Kind an die Wand und benannten ein lustiges Pistolensfeuer, wobei die Schüsse unmittelbar oberhalb des Kopfes in die Wand gefeuert wurden. Das Kind brach schließlich ohnmächtig und im Zustand völliger Bewußtlosigkeit zusammen.

waffnet, und bedrohen jeden Menschen, der sich nicht zu ihnen bekennt. Seit vielen Tagen sind Hundepetischen ausverkauft; in einem Geschäft wurde unserem Gewährsmann bedeutet, diese Hundepetischen wären „für besondere Zwecke“ bestimmt. Der Sohn eines der führenden Juden wurde im Hause eines Hakenkreuzlers so grausam zugerichtet, daß der Vater in seiner Verzweiflung sich vergiftete.

Diese skandalösen Vorgänge werden offiziell gebudelt; die Polizei scheint nachlos zu sein. Im übrigen wurden die familiären Überfallenen und Verletzten gezwungen, einen Revers zu unterschreiben, daß sie bei irgendeiner anderen Gelegenheit verlegt worden seien. Die Frauen und Kinder aber, soweit sie nicht daselbe Schicksal erdulden mußten, wurden damit bedroht, daß sie verhaftet und verprügelt würden, falls sie je wagen sollten, auch nur ein Erbdenwortchen über die Dinge zu verraten.

Arbeiter. aufgepaßt!

Der Tag hetzt weiter!

„Der Tag“ setzt die Lügenberichte über die Finanzierung der sozialdemokratischen Parteien durch die Rüstungsindustrie fort.

Er schreibt:

„Es ist bekannt, daß in der bekannten Gienberger Affäre, die von den Sozialdemokraten vom Saune gebrochen wurde, von österreichischen amtlichen Kreisen

den Sozialdemokraten ein Schweigegeld von einer halben Million angeboten wurde, das sie allerdings ablehnten!

Die Tatsache, daß man den Austromaxisten für eine politische „Gefälligkeit“ Geld anzubieten wagte, beweist, daß diese Partei lässlich ist, beweist aber auch, wie korrupt die einst so stolze Partei geworden ist.

Im übrigen erfolgte die Ab- und Zurückweisung des Schweigegeldes der österreichischen Stelle durchaus

nicht aus „prinzipiellen Gründen“, oder um die fleibigen Finger nicht noch weiter zu beschmutzen, denn man hat in der gleichen Angelegenheit einen Millionenbetrag vom — serbischen König genommen!! Man sieht, die Beziehungen der Sozialdemokraten reichen nicht nur zur Rüstungsindustrie, sondern auch zum serbischen Diktator — und wieder in Rüstungsfragen.“

Ohne den Schatten eines Beweises wird diese in der Redaktion des „Tag“ fabrizierte Meldung wiedergegeben, die an moralischer Verworfenheit dem Verbrechen an dem Reichstag gleicht.

Wir sprachen gestern von dem Rechte der Notwehr gegenüber Meldungen dieser Art. Die Herren, die den „Tag“ zusammensetzen, wollen diese Warnung nicht verstehen. Wohl an, diese Notwehr wird geübt werden! Die sudetendeutschen Arbeiter lassen nicht ihre eigene und die Ehre ihrer Brüder ungestraft beludeln und werden von den Herren in der „Tag“-Redaktion auf eine Weise Belegmaterial fordern, die kein Kneifen mehr zulassen wird.

Die Schande der „Bohemia“ dringt bis ins Saargebiet!

Unter dem Titel „Hitler in Sudeten-Deutschland“ veröffentlicht die „Volkstimme“ in Saarbrücken zur Gänze unseren dienstägigen Leitartikel „Gestörte Freundschaft“, der sich mit der sudetendeutschen Bürgerpresse und vor allem mit der „Bohemia“ als ihrem charakterlosesten Sprachbesäufert. Man darf annehmen, daß die Leser der Saarbrücker „Volkstimme“ bisher die „Bohemia“ kaum dem Namen nach gekannt haben. Nun haben sie sie kennen gelernt. Ja, ein guter Ruf dringt weit, aber ein schlechter nach weiter!

Devisenabkommen vor dem Abschluss

Prag, 6. April. (Antlich.) In den tschechoslowakisch-deutschen Beratungen über den Zahlungsverkehr ist heute eine grundsätzliche Annäherung der beiden Standpunkte erfolgt. Es wird an dem Text eines Abkommens gearbeitet. Diese Arbeiten dürften morgen nachmittags beendet werden. Dadurch werden noch vor Ostern die Hindernisse für den Zahlungsverkehr zwischen den beiden Staaten beseitigt werden.

Für Senkung der Kohlenpreise. Der Preis-

auschuß des Kohlenrates hielt gestern eine Sitzung ab, an der sämtliche Mitglieder teilnahmen. Dem Preisauschuß wurde u. a. die eingeforderte Äußerung der Bergbau-Revierräte und Grubenbesitzer in der Frage der beabsichtigten Regelung der Kohlenpreise mitgeteilt. Die Vertreter aller Interessentengruppen gaben ihre Erklärungen ab, worauf einstimmig folgendes beschlossen wurde: Der Kohlenrat erkennt an, daß, wenn das Wirtschaftsleben eine Befriedung erfahren soll, niedrigere Wirtschaftsziffern erreicht werden müssen und infolgedessen eine Herabsetzung der Kohlenverkaufspreise bei den Konsumenten erfolgen muß. Der Kohlenrat wird die wichtigsten Komponenten der Kohlenverkaufspreise am Verbrauchsorte überprüfen und durcharbeiten und wird auf Grund der Ergebnisse dieser Untersuchung sein Gutachten über die Regelung dieser Frage abgeben. Vor allem werden die Preise der Hausbrandkohle in der Hauptstadt Prag einer Revision unterzogen. Von dem Ergebnis dieser Revision werden sämtliche Mitglieder des Preisauschusses unverzüglich verständigt werden.

Gehört Österreich schon zum Dritten Reich?

Ankunfappell Hitlers an die österreichische EM!

Berlin, 7. April. Der Deutschlandsender verbreitet zur Uebertragung des morgigen Hitlerappells folgende Nachricht: Weit über eine halbe Million SA- und SS-Männer treten morgen abends in Deutschland und Oesterreich an. Der Oberste Führer Adolf Hitler wird Punkt 7 Uhr im Berliner Sportpalast die Berliner SA und SS und durch das Mikrophon die in allen deutschen und österreichischen Gevierten angetretenen SA-Formationen begrüßen.

Investitionen für 260 Millionen vom Ministerrat genehmigt.

Prag, 7. April. Im heutigen Ministerrat wurde das Investitionsprogramm angenommen, das vom Kollegium der Wirtschaftsminister im Bereich der staatlichen Unternehmen, der Eisenbahnen und staatlichen Wälder und Güter, ferner im Bereiche des staatlichen Regulierungs- und Meliorationsfonds und schließlich auf dem Gebiete der Straßen-, Land- und Brückenbauten sowohl seitens der Staatsverwaltung als auch seitens der autonomen Verbände, und zwar im Gesamtbetrage von 260 Millionen Kronen vorgelegt worden war.

Die Leitgrundsätze bei der Aufstellung dieses ersten Teiles des Programms der Investitionsarbeiten waren die Auswahl von Projekten, bei denen das Offertverfahren schon durchgeführt wurde, so daß die Vergebung der Arbeiten in der kürzesten Zeit verwirklicht werden kann, und ferner die Verteilung dieser Arten von Arbeiten möglichst gleichmäßig auf alle Teile der Republik mit besonderer Berücksichtigung der von außerordentlicher Arbeitslosigkeit betroffenen Gebiete.

Weiters wurden im Ministerrat die Richtlinien für die staatlichen Anweisungsbehörden zur Durchführung der Bestimmungen des Finanzgesetzes für das Jahr 1933 über die periodische Evidenz und Kontrolle aller zu erwartenden staatlichen Ausgaben und Einnahmen zwecks Regelung dieser Ausgaben und Einnahmen in den einzelnen kommenden Monaten nach dem Stande der Staatskasse gebilligt.

Ferner wurden die Vorschläge betreffend das Arbeitsprogramm der Kommission für die Deconomisierung der öffentlichen Verwaltung angenommen, die Geschäftsordnung gebilligt sowie die Ernennung der beamteten und nichtbeamteten Mitglieder der erwähnten Kommission vollzogen.

Erstattet wurde ein Bericht der Komitees der politischen und der Wirtschaftsminister über die behandelten dringenden Angelegenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Natur.

Auch die anderen Großmächte einge'aden. Zu getrennten Besprechungen im Weißen Haus

Washington, 7. April. Das amerikanische Staatsdepartement hat auch der deutschen, der französischen und der italienischen Regierung durch die Washingtoner Botschafter die Einladung übermittelt, in Washington Vorbesprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz zu pflegen. Die Einladung richtet sich an die Regierungschefs, der amerikanischen Regierung ist es ebenso recht, wenn andere Regierungs-

mitglieder kommen oder die Washingtoner Botschafter mit den Verhandlungen betraut werden.

Das Staatsdepartement will mit dem Vertreter jeder der einladenden Mächte gesondert verhandeln; gemeinsame Besprechungen sind nicht geplant, auch nicht über die Schuldenfrage. Es soll lediglich ein Meinungsstandaß über den Abbau der internationalen Handelsbarrieren stattfinden, damit ein glatter Verlauf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz gewährleistet ist.

Mißglückte Ablebnungsversuche.

Die Vaduzer Attentäter sind Nationalsozialisten.

Berlin, 7. April. Das offiziöse Conti-Büro läßt sich aus Liechtenstein melden, der dortige Regierungschef Dr. Hopp habe mitgeteilt, daß bei der versuchten Entführung der Brüder Notter keineswegs ein nationalsozialistisches Komplott vorliege; die Untersuchung habe dies „inwandfrei“ ergeben.

Woher der Herr Regierungschef von Liechtenstein diese Weisheit hat, wurde nicht näher erläutert. Immerhin muß es sofort auffallen, wie sehr der Herr Dr. Hopp überhaupt so schnell zu dieser die Münchener Mörderzentrale entlastenden Feststellung kommen konnte, da doch die verhafteten Attentäter gar nicht von liechtensteinischen Organen eibernommen werden konnten, da sie ja in Vorarlberg, also auf österreichischem Boden, in Haft saßen.

Die Freude ob dieses Entlastungszuges war aber nicht von langer Dauer. Nach einer Meldung aus Wien erhielt nämlich die „Wiener Allgemeine Zeitung“, das amtliche Organ der Dollfußregierung, das doch sicher über jeden Verdacht erhaben ist, etwa „Greuelmärchen“ fabrizieren zu wollen, von der Landesregierung in Vorarlberg, also von einer amt-

lichen österreichischen Stelle, die bestimmt auch nicht eine „Greuelpropaganda“ mitmachen würde, eine Information, derzufolge die Teilnehmer an dem Ueberfall auf die Brüder Notter, die sich zur Zeit in Untersuchungshaft in Feldkirch befinden, die Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung eingestanden haben. Sie hätten auch eingestanden, Befehl erhalten zu haben, die Brüder Notter nach Deutschland zu entführen. Sie gingen hierbei nach einem im voraus ausgearbeiteten Plan vor und verbanden sich zum Zwecke seiner Durchführung mit einigen Liechtensteiner Bürgern. Das Motiv ihrer Tat war, wie die Befragten behaupten, ein rein vaterländisches.

Im Zusammenhang mit dem Ueberfall der Brüder Notter wurden in Oesterreich und in Liechtenstein im ganzen neun Personen verhaftet. Wie das österreichische Blatt hinzusetzt, wird die österreichische Regierung nicht nur im Falle der Ermordung des Journalisten Bell, sondern auch in Sachen der Brüder Notter einschreiten, und zwar bis sie die notwendigen Schriftstücke in Händen haben wird.

Frankreich und Hitler-Deutschland. Die Unsterblichkeit des Geistes der Großen Revolution.

In Frankreich, ganz so wie in England, steht mir Ausnahme einer Minderheit toller Chauvinisten, denen Hitler-Deutschland zur Aufspulverung nationalitätlicher Leidenschaften im eigenen Lande willkommen ist, die gesamte Veffentlichkeit dem deutschen „Rassismus“ mit ehrlichem Abscheu gegenüber, der sich um so mehr gegen die Nazibanditen entlädt, je stärker das Bewußtsein ist, daß gerade der Respekt vor der deutschen Nation das Verachtung und Kampf gegen die regierenden Hunnen gebietet. In Frankreich ebenso wie in England wird dieser Kampf nicht nur von den Sozialisten, sondern auch von allen freiheitlichen Elementen

geführt. Doch selbst die konservative Presse Englands rückt nach wie vor von den Faschisten-Grenzen weit ab und in Frankreich reproduziert selbst ein so rechts stehendes Blatt wie der „Matin“ dieser Tage auf der ersten Seite das Bild einer Londoner Protestversammlung, in der eine riesige Hitler-Puppe, die einen gehockten Juden in der Hand hält, zugleich Symbol der Valenkreuzbarbaren und der Empörung über sie darstellte.

Zur Zeit geht namentlich in Frankreich der Kampf gegen den Geist der mittelalterlichen Judenverfolgungen in Deutschland mit aller Schärfe weiter.

Verbreher, die das Vaterland Karl Marx' und Einsteins schänden.

In Straßburg fand Donnerstag abends eine massenhafte besuchte Protestversammlung statt, in der unter anderem der Sozialistenführer Jean Bonquet die neuen Gewalttaten der Diktatorierung geißelte. Die Rede Bonquets, die durch Radio verbreitet wurde, gipfelte in dem Satz: „Es ist nicht das deutsche Volk, gegen das wir uns wenden, sondern die Verbreher, die das Vaterland von Karl Marx und Einstein schänden.“

Der „Populaire“ meldet, daß unter anderem folgende Tagblätter in Deutschland verboten wurden: „Humanität“, „Les Dernieres Nouvelles“, die „Freie Presse“, „Die Neue Welt“ (sämtliche in Straßburg), ebenso das „Neuer Freie Journal“.

Anfolge der blutigen Ereignisse, die sich (wie wir meldeten) am Dienstag gelegentlich einer Vorstellung der Freiburger Schauspieler im Stadttheater in Straßburg abgespielt haben, hat der Bürgermeister von Straßburg eine Verkaufsbearbeitung an die Bevölkerung und an das Theaterpublikum herausgegeben, durch die die

Spielzeit als unterbrochen erklärt wird und bis auf weiteres sämtliche Vorstellungen abgesetzt sind.

Ein Protest Herriots und seiner Partei gegen den deutschen Antisemitismus.

Donnerstag abends trat unter dem Vorsitz Herriots das Exekutivkomitee der radikalsozialistischen Partei in Paris zu einer Sitzung zusammen, in der über Antrag Herriots folgende Tagesordnung einstimmig angenommen wurde: „Die radikale und radikal-sozialistische Partei, getreu einer wesentlichen Lehre Frankreichs und der Republik, erinnert daran, daß die Revolution durch Dekret der Konstituante vom 27. September 1791 alle Ausnahmsgesetze, die die Juden betrafen, endgültig abgeschafft hat. Sie protestiert energisch gegen die durch nichts zu rechtfertigenden Maßnahmen, deren Gegenstand die deutschen Juden sind, versichert sie ihrer Sympathie und fordert, in Uebereinstimmung mit allen Kräften, die dem freirechtlichen Geiste treu geblieben sind, daß die notwendigen Maßnahmen zum materiellen, geistigen und moralischen Schutze der deutschen Juden ergriffen werden.“

GUTEN APPETIT zum OSTERSCHMAUS!



Wenn die Hausfrau Vitello als Zusatz verwendet, muß es so schmecken. Das Datum auf jedem Würfel ermöglicht Ihnen die Kontrolle, ob Sie frische Ware erhalten.

VITELLO DELIKATESS-MARGARINE

An die „Sudetendeutsche Tageszeitung“!

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ benutzte einen Irrtum des Genossen Frey Adler, um gegen eine angeblich in Prag bestehende und mit dem „Sozialdemokrat“ zusammenarbeitende Falschmeldezentrale zu Felde zu ziehen. Mit der Meldung über diese „Falschmeldezentrale“ werden wir uns an anderer Stelle auseinandersetzen.

Wir wollen den Herren Redakteuren nur genauere Auskunft geben über unsere Beilage „Hunnen über Deutschland“. Sie bezweifeln nämlich, daß sich die angegebenen Fälle wirklich ereignet haben und schließen das daraus, daß Name und Wohnort nicht genannt sind. Sie machen sich sogar lustig darüber, daß wir diese Namen wegen der möglichen neuerlichen Gefährdung ihrer Träger weglassen.

Es ist zwar zwecklos, sich mit Leuten zu unterhalten, denen alle an armen deutschen Volksgenossen begangenen Greuel nur Stoff zu schlechten Scherzen sind, aber wir wollen ihnen doch sagen, daß Name und Wohnort der Opfer zwar nicht den Mörderfingern des Herrn Hitler, wohl aber folgenden Herren bekanntgegeben wurden:

- Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Hitler, Innenminister Fried, Reichsminister Goering, Wehrminister von Blomberg, Regierungsrat Dr. Diehls.

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“, die gute Beziehungen zur Reichsregierung hat, erkundigte sich bei diesen Herren über die Richtigkeit dieser Mitteilung und bringe dann den Anstand auf, das Ergebnis ihrer Erkundigung mitzuteilen.

Die dechiffrierte Stoda-Korrespondenz einwandfrei. Die Meldungen über die Ankunft zweier Funktionäre der rumänischen Militärprokurator in Prag in Angelegenheiten der Untersuchung gegen den Vertreter der Stodawerke in Rumänien Seleski werden aus informierten Kreisen dahin ergänzt, daß die rumänischen Funktionäre um die Dechiffrierung einer ganzen Reihe von Briefen ersucht haben. Die Stodawerke haben die bezeichneten Schriftstücke von einer aus zwei höheren Beamten des tschechoslowakischen Außenministeriums bestehenden neutralen Kommission vollständig dechiffrieren lassen. Ueber die Dechiffrierung wurde ein Protokoll aufgenommen, das eine genaue Paraphrasierung der dechiffrierten Stellen enthält. Der Wortlaut wurde nicht niedergeschrieben, damit der Codeschlüssel nicht verraten werde. Die Briefe erwiesen sich als eine Korrespondenz rein geschäftlichen und technischen Charakters.

Ein tschechischer Unternehmer für die Vierzigstundentage. Wie das „Právo Lidu“ meldet, hat in der Generalversammlung der tschechösterreichischen Gruppe des Verbandes tschechoslowakischer Industrieller der Unternehmer Weisberger eine Rede gehalten, die auch unsere Beachtung verdient. Er führte nämlich aus, daß im Hinblick auf die jeheue außerordentlich große Arbeitslosigkeit, die durch die Umwandlung der Produktionsstätten hervorgerufen ist, nichts anderes übrig bleibe, als die wöchentliche Arbeitszeit wenigstens auf 40 Stunden herabzusetzen. Es sei unmöglich, so erklärte Herr Weisberger, daß auch zur Zeit der Konjunktur bei der übigen Arbeitszeit alle Arbeiter werden Beschäftigung finden. Ohne Verkürzung der Arbeitszeit ist eine Ueberwindung der Arbeitslosigkeit unmöglich. — Es ist sehr beachtenswert, daß einmal auch ein Unternehmer die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit einseht. Allerdings ist Herr Weisberger unter seinen Kollegen ein weißer Hase.

Dr. Bell Engländer

London, 5. April. Der „Daily Herald“ meldet, daß der von Nationalsozialisten in Tirol ermordete Ingenieur Dr. Bell britischer Staatsangehöriger ist und in früheren Jahren vor seinem Aufbruch an die Hitlerpartei im britischen Geheimdienst im Ausland tätig war.

Illeriana.

„Achtung! Erpresser!“

Mit der Hoffnung auf Beute und Lust haben sich die Janitscharen Bojha Hitlers auf Deutschland gestürzt und es auf die Knie gezwungen; der größte Teil der Besiegten ist genötigt worden, sich selbst zu entmannen: zuerst das Zentrum; die Presse, soweit sie nicht von den Siegern selbst verstümmelt wurde; die verschiedenen jüdischen Verbände, unter diesen der der „jüdischen Frontsoldaten“; sie alle wurden unter dem Druck des Terrors gezwungen, einen Keder zu unterschreiben und an die katholische und jüdische Presse des Auslands zu versenden, des Inhalts: „Greuelnachrichten über Entmannungen übertrieben! Nur schmerzlose Sterilisation. Zeugungskraft hat nicht gelitten!“ Das Verlangen, die Keder nach Unterfertigung damit zu besiegeln, den Speichel Hitlers aufzulegen, war nur noch eine Formel, der sich katholische wie jüdische „Umgefallene“ mit Vergnügen unterzogen!

Durch den Hinzuwurf von tausenden Besiegten und Ausfüllung der entstehenden Lücken im Beamten-, Lehr- und Wirtschaftskörper durch die Janitscharen, ist ein Teil der Stellenhungrigen befriedigt, der Rest vertrieben worden. Das Verprechen auf Belustigung, auf die Hay: „Die Nacht der langen Messer“ hat Hitler, der vielen ausländischen Zuschauer wegen, bis jetzt nicht gewagt, einzulösen. Aber es geht auch anders! Jetzt keine Tragödie, so erfüllt eine Komödie denselben Zweck. Die verübten Greuel, im Ausland schnell ruckbar geworden (die wenigen, aus begreiflicher Angstpsychose etwas übertriebenen, stehen zahlenmäßig in keinem Verhältnis zu den zahlreichen Scheußlichkeiten, die durch die dicken Mauern der SS- und SA-Kasernen durchsickerten oder auch nicht durchsickern konnten!), wurden durch die eigene und ebenso schnell durch die Kene-gaten-Prese als „Greuelnachrichten“ diffamiert; die Auslandsmeinung, durch die Nazi-Drohungen uneingeschüchtert, läßt sich nicht beirren und nun haben die Hunnen ihren „Langmesser-Erlass“ gefunden! Die „Abschlachtung“ der deutschen Juden läßt sich auch auf kaltem Wege erfüllen! Durch Erpressung! Vorbilder sind die chinesischen Räuber: So wie sie die Geisel in der Hand haben, bekommen die Angehörigen ein Schreiben: „Schickt 100.000 Pfund Sterling! Sonst wird der Geisel die Nase abgeschnitten oder die Ohren oder die rechte Hand — also beißt euch!“ Die Hunnen haben ihre Geisel, den deutschen Juden: „Entweder ihr stellt eure Berichte ein, oder ich halte meinen Geißel, den Juden, solange mit steifem Arm aus dem Fenster hinaus, bis er in der Luft verhungert, ganz unblutig natürlich!“ Und diese Erpressung nennt Hitler und sein Erlass über den Boykott: Rotweh!

Die Warnung: „Wer sich mit Dred abgibt, beubelt sich“ besorgend, habe ich es bis jetzt vermieden, den „Tag“ zu lesen. Aber gestern sah ich ihn neben seiner Freundin, der „Subtendentschen Tageszeitung“, in Saaz im Schaufenster am Ring in der Buchhandlung hängen, gerade über Mommsen's „Römische Geschichte“. Oben die Hundehütte, aus der der bissige Köter tagtäglich alle Richtnätze anläßt, unten der monumentale Palast der Geschichte, in dem der große Wissenschaftler den Griffel führt! Hier strahlende Wahrheit, dort ein stinkendes Talglicht! Hier der Wegweiser, der die Straße den Weg zur Wahrheit weist, dort der Beweiser, der das arme Deutschland in den Sumpf der Barbarei führt!

Wie würde der große Waffer erstaunt sein über die Blasphemie, mit der der „Tag“ mit seiner Balkenüberschrift: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ die „Erhebung“ des „Hitler-Deutschlands“ mit der Erhebung Deutschlands aus dem Joch der forschigen Fremdherrschaft unter einen Balken zwängen will! Wie würde dieser feingekleidete, schmale Mund über die Verfallstage lächeln, die Führer der gewaltigen Erhebung anno 1800, die Arndt, Stein, York, Gneisenau, Scharnhorst, sicher Männer von höchstem sittlichen Ernst, in einem Atemzuge zu nennen mit den verantwortungslosen Führern der Erniedrigung Deutschlands; aller Sittlichkeit baren Abenteurern, Freiweibern, Sabisten und Morphiniten, Mördern, Homosexuellen, Zuchtstäubern und — wie sich Hitler offen bemalte: Kamezaden von Zuchtstälern! Damals das stolze Banner mit den Worten des Freiheitsdichters Arndt: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“, heut ein schmutziger Halbkreuzlappen mit den dreifachen Worten: „Juda, verrede!“ Damals ehrlicher Kampf, heute gemeine Erpressung!

Zwangsanleihe in Deutsch'lan?

Der „Populaire“ veröffentlicht eine Havana-Meldung aus Berlin, nach der die Reichsregierung daran denkt, eine innere Anleihe herauszugeben, bei der es sich, wenn man einem sich immer mehr ausbreitenden Gerücht glauben könne, um eine Zwangsanleihe handeln soll. Diese wiederum würde im Zusammenhang stehen mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsdienstpflicht und die Arbeitsbeschaffung. Wahrscheinlich mache sich dergestalt auch bereits der wirtschaftliche Rückschlag auf gewisse Maßnahmen der Reichsregierung in den letzten Wochen fühlbar. Unter welchen Formen diese Zwangsanleihe verwirklicht werden solle, stünde noch nicht fest.

Eine Verpflichtung für die Gewerkschaften!

Die Arbeiter auch im Dritte Reich für sie. In der reichsdeutschen Textilindustrie lagen bis Ende März folgende Ergebnisse der Betriebsrätewahlen vor:
In 549 Betrieben sind bis zum 30. März 3397 Betriebsräte gewählt worden. Davon entfallen 2701 auf die freien Gewerkschaften, 198 auf die christlichen Gewerkschaften, vier auf die Ditsch-Tunderischen, 212 auf die NSD. zwei auf die Syndikalisten, 260 auf die Nationalsozialisten

Hitlers politisches Zuchthaus.



Noch ein Konzentrationslager für politische Ge'angene.

Im Falkenberger Moor an der Niederelbe sollen diese Gebäude durch Erweiterungsbauten zu einem Konzentrationslager für politische Ge'angene umgestaltet werden. Im Kriege diente dieses Lager der Unterbringung einer großen Anzahl Kriegsgefangener, die zu Meliorationsarbeiten im Moor herangezogen wurden — eine Tätigkeit, die auch die zukünftigen Insassen aufnehmen sollen.

Tagesneuigkeiten

Ein Landstreicher — dreifacher Raubmörder.

im Hause seiner Gastfreunde.

Sillein, 7. April. In der Ortschaft Radostka bei Stará Bystrica erschlug ein Landstreicher, dem im Hause Stefan Tabacels ein Nachtlager gewährt worden war, gestern früh mit einer Hade den zehnjährigen Sohn Adam und verletzte die Ehefrau Sofie Tabacel sowie ihre 17jährige Tochter Franziska tödlich, worauf er die Wohnung ausraubte und flüchtete. Die Gendarmerie leitete sofort die Fahndung nach dem Verbrecher ein und konnte ihn bereits gestern nachmittag in Cabca verhaften. Er wurde als der 39jährige gewesene Beamte Wenzel Exner aus Zhoia Zárecká bei Hohenmauth identifiziert. Er gestand die Tat ein und wurde dem Gericht übergeben. Die beiden Verletzten wurden ins Krankenhaus in Lure Sv. Martin geschafft, wo sie mit dem Tode ringen.

Eiserntmord bei Karlsbad.

Donnerstag mittag wurde im Walde oberhalb der Gemeinde Schneidemühl eine Fraueneiche aufgefunden. Die Frau war ermordet worden. Im Laufe der ersten Nachmittagsstunden gelang es der Gendarmerie bereits in der Ermordeten die ledige Häuslerstochter Theresia Hoher aus Teichhausen sicherzustellen, welche am Donnerstag zeitlich in der Früh mit Eiern und Butter nach Karlsbad unterwegs war und auf dem Waldwege zwischen den Gemeinden Teichhausen und Schneidemühl überfallen und ermordet wurde. Als Mörder wurde von der Gendarmerie der Tagarbeiter Konrad Hübsch ausgedacht, welcher geflüchtet ist und von der Gendarmerie verfolgt wird. Das Motiv der Tat scheint Eifersucht zu sein. Die am Tatort erschienene Gerichtskommission stellte fest, daß der Tod durch einen Messerstich in den Hals verursacht wurde. Die zerstreuten Waren, Eier und Butter, sowie der Korb, wurden in der Nähe des Tatortes aufgefunden. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Donatitz gebracht, wo sie gerichtlich obduziert wird.

Tod dreier Menschen durch eine Weltkriegs-Granate.

Paris, 7. April. Die aus Boulogne-sur-Mer berichtet wird, sind drei junge Leute, die bei Auchy-les-Vines eine Granate aus der Kriegszeit gefunden hatten und sie entladen wollten, durch die Explosion dieses Sprengkörpers ums Leben gekommen.

Neunzehn Fischer vermisst.

Aberdeen (Washington), 7. April. (Reuter.) Dreizehn Fischerboote wurden beim Locksfang von einem heftigen Sturm überrascht, der sie zum kentern brachte. Neunzehn Fischer werden vermisst.

Panik bei einem Kino-Brand.

Paris, 7. April. Bei einer Kinovorführung in einem Saal des Rathauses von Cadourz brach in der Kabine des Filmapparates ein Brand aus. Unter den Zuschauern entstand eine Panik. Bei dem Drängen nach dem Ausgang wurden etwa 50 Personen verletzt.

Amerikanischer Bierummel.

New York, 7. April. Für den heutigen Tag hatten sämtliche Städte in jenen Staaten, welche nach Mitternacht den Bierauschank freigaben, umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Auch der Föderalgesundheitsrat widmete dem heutigen Tage erhöhte Aufmerksamkeit durch einen umfangreichen Dienst, um jenen Hilfe zu leisten, denen der unmäßige Genuß des 3,2-prozentigen Bieres nicht wohlbekommen sollte.

In New York zog eine Minute nach Mitternacht auf der Broadway ein Begräbniszug auf, in welchem ein Korb Flaschen mit einhalbprozentigem Bier mitgeführt

wurde, das bisher allein gestattet war und die Amerikaner mit „fast beer“ bezeichneten. Im Zuge schritten sechs Angestellte einer Leichenbestattungsanstalt, die Trauerlieder sangen. An den Straßenecken wurden massenweise Flaschen mit dem alten Bier entleert. In den Nachklubs und Hotels wurden besondere Feiern anlässlich der Rückkehr des Bieres veranstaltet. Ähnliche Veranstaltungen fanden auch in Saint Louis, Chicago und anderen Städten statt.

Ziehung der Klassenlotterie

90.000 K:	50.990.
50.000 K:	73.425.
20.000 K:	25.309, 84.218.
10.000 K:	51.559, 92.538.
5.000 K:	16.676, 20.562, 39.602, 40.157, 44.923, 45.471, 46.460, 46.558, 58.821, 64.875, 68.682, 74.639, 78.909, 85.562, 90.284.
2.000 K:	4.704, 7.832, 9.894, 10.173, 11.585, 15.866, 15.894, 17.123, 17.652, 20.857, 21.966, 30.014, 30.466, 30.882, 34.328, 36.263, 36.551, 38.147, 39.845, 53.026, 43.141, 46.433, 50.440, 50.811, 51.734, 52.028, 53.872, 59.274, 61.856, 62.878, 65.986, 66.561, 67.659, 73.243, 74.265, 77.364, 78.069, 79.021, 81.245, 86.858, 87.476, 87.622, 95.595, 97.908, 98.851, 102.101, 103.699, 103.789, 103.990, 104.146.
1.200 K:	203, 4.098, 12.959, 19.347, 24.895, 30.120, 31.969, 43.614, 47.066, 60.250, 60.990, 77.241, 80.225, 94.927.

Geschente im Zeitgeist. Der Pariser Sozialistenführer Levilain hat nach Blättermessungen in der letzten Zeit den Präferenzen der französischen Hauptstadt auf das Treiben der Rüstungsindustrie verwiesen. Wer die Inseratenteile der Blätter verfolgt, weiß, mit welcher seltenem Eifer die Waffenfreunde propagiert, zum Ankauf von erstickenden Gasmasken angeeifert wird. In Frankreich ist die Nervosität stark gestiegen, eine kriegerische Auseinandersetzung hält man für unausweichlich. Man fordert allenthalben zum Kauf erstickender Gasmasken auf: von einhundert Franken an ist dieses Gerät der modernen Kultur zu haben. Gasmasken sind der zeitgemäße Artikel geworden: sie werden stets verbessert, in der Form eleganter und die Zeit ist nicht fern, da die Modeschöpfer auf sie als Bekleidungsstück der eleganten Frau werden Rücksicht nehmen müssen. Man wird sie verschönern, den Filter vielleicht nach rückwärts verlegen, in vernickelter oder gar Silberausführung vorführen und wenn nicht alles läuscht, dürfte es gar zu Gasmaskenschönheitswettbewerben kommen. Das, was die Reklamen natürlich verschweigen und auch den Rüstungsfabrikanten samt sonstigen Wehrfreudigen unwillkommen ist, muß die Wahrheit sein, daß die Gasmaske gegen die heftigen „Errungenschaften“ der chemischen Industrie absolut wirkungslos ist, weil die Gase (etwa das Phosgen) auf den gesamten Körper wirken und sich durch eine simple Gasmaske nicht unschädlich machen lassen. Der Krieg, wie er dem Stand der heutigen Technik entspricht, wird kaum einen Unterschied zwischen Front und Hinterland kennen: seit es möglich ist, mit einem Flugzeug genug Gasbomben zu befördern, um Reihentausende wehrlos zu machen, seit die Flieger tausende von Kilometer Aktionsradius haben, weiß die Welt, daß die Kriegführung sich nicht mehr auf die Erfahrungen aus dem Weltkrieg berufen wird können. Wenn die Reklamen Gasmasken als wirksames Mittel gegen Gasangriffe darstellen, so ist das eine bewusste Täuschung, die wohl darauf zurückgeführt werden kann, daß die Herrn von der internationalen Rüstungsindustrie nach dem Ausbruch des Friedens ihre Vorräte behalten haben und sie jetzt möglichst schnell an den Kunden bringen wollen. Darum lesen wir in den Zeitungen: kauft Gasmasken, das modernste Geschenk unserer Kulturpoche... Kommende Geschlechter werden die Inserate über diese Geburtstagsgeschenke laden: für uns muß ihre Anfündigung Mahnung sein zu ernster Abwehr...
Kleiner Rückgang der Arbeitslosigkeit. Wir haben bereits vor einigen Tagen berichtet, daß die Armee der Arbeitslosen Ende Februar den höchsten Stand erreicht hat. Damals wurden 920.182 Arbeitslose gezählt. Am 31. März sank nun die

Zahl der Arbeitslosen auf 878.285, das ist um 41.987. Wir haben bereits dargelegt, daß dieser Rückgang vor allem saisonmäßigen Charakter hat und daß von einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht gesprochen werden kann.

Attentat auf einen Arzt. In der Ordination des 66jährigen Arztes Medizinalrates Dr. Franz Pieschlinger in Wien erschien Donnerstag nachmittags die 50jährige Milchgeschäftsinhaberin Antonie Gosche, die dem Arzte Bortwürfe machte, da er ihre 16jährige Tochter Ernestine behandelt hatte, die zu Weihnachten vorigen Jahres den Folgen einer Lungentzündung erlegen war. Plötzlich zog sie einen Revolver und feuerte von rückwärts gegen den Arzt einen Schuß ab, der diesen in der Halsgegend verletzte.

Zur Katastrophe des „Acron“. Der einzige überlebende Offizier, der Stellvertreter des Kommandanten Wiley, sandte an den Marineminister Swanson einen fünf Seiten umfassenden Bericht, der die Eindrücke und Ansichten des Offiziers über die Katastrophe des Luftschiffes enthält, die ohnehin nur auf Grund der durch die Vermutungen und Eindrücke der drei Überlebenden der aus 76 Mann bestehenden Besatzung wird rekonstruiert werden können.

Mörderischer Fluchtversuch. Aus dem Gefängnis in Pobjarevac (Jugoslawien) ist der Sträfling Schirman entsprungen, der einen Wächter tötete und einen anderen Sträfling schwer verletzte. Schirman wurde von Gendarmen verfolgt und umzingelt. Er wehrte sich verzweifelt gegen seine Wiederverhaftung, mußte sich aber, als er seine ganze Munition verschossen hatte, schließlich ergeben.

Ein Deferteur erschossen. Die jugoslawische Grenztruppe erschoss an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze einen unbekanntem Namen, der geheim die Grenze überschreiten wollte. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen jugoslawischen Deferteur handelt, der vor einigen Tagen nach Bulgarien flüchtete und jetzt nach Jugoslawien zurückkehren wollte.

Fliegerin überfällig. In Rangoon befürchtet man, daß der französische Fliegerin Marys Siffz, die einen Flug Paris-Tokio versuchte, ein Unfall zugestoßen ist.

Der Sozialistische Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakei teilt mit, daß sich die Kantinen seines Verbandes ab 1. April 1933 nicht mehr in der Seilerstraße 1 befinden, sondern in der Uffersstraße 7. Alle Zuschriften sind nun ab 1. April 1933 an die Adresse zu richten: Sozialistischer Jugendverband, Tepliz-Schönbau, Uffersstraße 7.

Um einen Hund. Zwischen dem in Miltschowitz bei Saaz wohnhaften Antonien Danadel und seinem Nachbarn Franz Über kam es zu einer argen Schlägerei, in die auch die beiden Söhne des Über und der bei Danadel beschäftigte Aufsicht Robbed eingriffen. Die beiden feindlichen Parteien gingen vorerst mit Stöcken und Prügeln aufeinander los, bis Danadel schließlich zu einem Revolver griff und mehrmals auf seine Widersacher schuß. Franz Über erlitt einen Oberschenkel-schuß, sein Sohn Anton gleichfalls einen Schenkel-schuß und der zweite Sohn Karl Kopfverletzungen. Danadel und sein Aufseher trugen erhebliche Kopfverletzungen davon. Die drei durch Schüsse Verletzten mußten ins Krankenhaus überführt werden. Der Streit war deswegen ausgebrochen, weil Danadel den dem Über gebörigen Hund beim Wildern erschossen hatte.

Eine Ausstellung von Arbeiten noch lebender Steinschnauer Glasgraveure veranstaltet der Museumverein Steinschnau von Osterlamstag, den 15. April, bis einschließlich Sonntag, den 23. April, in der Staatsfachschule zu Steinschnau. Die Ausstellung wird von fast allen Meistern der Glas-gravaturkunst besucht und umfasst Arbeiten aus der Zeit von 1900 bis jetzt, so daß den Besuchern die Entwicklung dieser Vordlungstechnik in den letzten 30 Jahren vor Augen geführt wird.

Die Aufbewahrungsgebühren für Pakete bei der Post. Die Postverwaltung hat im Postdienst die Paketzeit, während der Pakete unentgeltlich bei der Post liegen dürfen, neu geregelt. Nach dieser Regelung beträgt die Zahl der gebührenfreien Tage im Postbezirk, in welchem die Zustellung durch die Post eingerichtet ist, fünf Tage (bisher zwei), in Bezirken, in welchen die Post keine Zustellung vornimmt, zehn Tage (bisher sieben). Sonn-, Feiertag und Gedenktage werden jedoch eingerechnet und es entfällt somit das bislang manchmal uneinheitliche Vorgehen der Postbehörden bei der Tagzählung. Gleichzeitig wird für inländische Pakete die Aufbewahrungsgebühr in der Form eingeschränkt, daß ein Maximalbetrag von 20 K festgelegt wird.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag.
Prag: 6.45 Symphonie, 10.30 Tschechische Quart. 18.00 Deutsche Sendung; Traute Hohne; Gesang, 20.00 Operette aus Pilsen, 22.35 Sunde Tanzstunde. — Brünn: 11.00 Konzert, 17.30 Dorfblasmusik, 18.00 Deutsche Sendung; Prof. Froscher spielt. — Mähr.-Odrau: 12.05 Militärkonzert, 16.00 Orchesterkonzert. — Berlin: 18.30 Beethoven; Quartett A-Dur, 21.00 Schubert. — Breslau: 18.15 Lützow-Lieder. — Rühlrad: 20.30 Reichs-sendung. — Hamburg: 20.00 Volkstümliches Konzert. — Königsberg: 18.30 Sittler-Quette. — München: 18.35 Matthäus-Passion von Bach. — Wien: 9.40 Aus Oper und Operette, 11.35 Sinfoniekonzert, 18.15 Gitarre-Kammermusik.

Kinder in der Sonne

Run sind sie wieder da und füllen die helle Luft mit Lachen und Geschrei. Nun spielen sie wieder auf den großen Plätzen des Parks, werfen die Bälle, laufen mit den Reifen um die Bäume. Die Wangen glühen, ihre Augen glänzen und der herbe Frühlingswind jault ihnen das Haar. Sie leben.

Auf den Bänken sitzen die Großen, die Erwachsenen, die Eltern, Brüder und Lehrer und schauen ihnen zu. Auch auf ihren Gesichtern liegt die Sonne, die wärmt, die Sonne, die froh macht. Aber der Glanz dieser Augen ist anders. Er scheint mehr Abglanz von dem Leuchten der spielenden Kinder zu sein. In ihm schimmert das Wissen vom Leben.

Dieses Wissen gibt allem eine Trautigkeit, durch die die Sonnenstrahlen nicht leicht hindurchdringen vermögen.

Menschen sitzen in der Sonne und sie scheinen weise, hilflos und ergraben. Wer die Weisheit der kleinen Dinge um sich herum erkennt, die Schönheit der Unscheinbarkeiten — dessen erste Jugend ist vorüber.

Sie fühlen es, wenn sie die zarten, hauchgrünen Knospen der Sträucher betrachten. Sie öffnen es, wenn sie den Kopf nach dem Singen einer Amsel wenden und sie wissen es, wenn sie elische Male nach den Kindern rufen müssen, die vertieft sind in das Abenteuer des Spielens, das für sie noch das geheimnisvolle Wunder: Leben, ist . . .

Kann man Leid empfinden über das Glück der Kinder? Kaum. Es gibt wohl keinen unter den Erwachsenen, der es ihnen nicht aus voller Seele gönnte. Aber es kommt vor, daß die Gedanken der Großen und Erwachsenen abirren, in Zeiten, die lange vergangen sind, die aber als "Augend" vor ihrem Innern stehen als wäre es erst gestern gewesen.

Als wäre es erst gestern gewesen, daß sie selbst über die Wege dieses schönen Parks gelaufen sind, daß sie sich im Gras erouffelt haben und erheit, zerkratzt und außer Atem nach Hause gekommen sind, viele später, als sie es eigentlich durften. Die Mutter war schon sehr besorgt und es gab Schelte und einen ausgiebigen Verweis.

Was ist die Zeit? Ein Erinnern, ein kleiner Gedankenzug, ein Vergessen, ein ganzes Leben, ein Vorbei.

Wie lange ist es her, daß ich hier Burgen heute und sie mit den Figuren meiner Märchenbücher bevölkerte? Daß ich mich zum ersten Mal von der Hand meiner Mutter verlor und bitterlich weinte, bis mich ein gütiger Wachmann (noch) wieder zu ihr brachte? . . . Es war nicht gestern und es war nicht vor einigen Tagen und auch nicht vor einem Jahr. Es sind viele Jahre, zu viele . . .

Wo sind die Spielfahrten aus dieser Zeit? erinnere mich an nufbraunes Mädchen in einem weißen Kleid und mit einer leichten Schleife im Haar, die täglich eine andere Farbe hatte. Es war für mich das schönste Mädchen. Ich habe ihm meine liebsten Spielsachen geliehen und ich habe ihm mein kostbares Gut, eine große Kugel aus rubinrotem Glase geschenkt. Wir saßen auf den weikloidierten Stühlen der Meierei und tranken saure Milch. Der Efeu rannte sich wie heute um den Turm und ich hoffte unentwegt, den schwarzen Ritter zu sehen, der vor langen Zeiten darin gewohnt haben soll . . . Der Abschied von meiner kleinen Freundin jeden Abend war schwer und traurig und der Weg schien kein Ende nehmen zu wollen. Nachts träumte ich von roten Glasfingern, vom Park und dem nufbraunen Mädchen. Der Sand war meine Verblügelwelt und der Ball schwang sich oft hoch über die Baumkronen und konnte viel weiter gehen, als wir Kinder. Es gefiel mir auch, still zu stehen und den Kopf nach rückwärts zu lehnen und in den weikraunen Himmel zu sehen, bis es mich schwindelte. Dann jankte die Mutter und drohte, es dem Vater zu sagen, wenn ich diese Dummheiten nicht sein lasse.

Oh, das alles fällt mir ein und noch viel mehr jetzt da ich in der alten Frühlingsstimmung im Park sitze und meinem und den anderen Kindern beim Spiel zusehe. In was für eine Zeit wachsen sie hinein? Was können wir dazu tun, damit es eine glücklichere, als die unsere werde? . . . Daran denken sie wohl alle, die Großen, die Erwachsenen, die Brüder und Schweftern um mich herum, die mitten am Tage Zeit haben, in der Sonne zu sitzen und dankbar zu sein für das bischen Wärme und für das Glück der Kinder. Ich weiß es, sie denken: Mädchen unsere Kinder diese Zeit nur mehr vom Hörenfagen kennen! Möge diese Zeit für sie ein trautes Märchen sein, das man unartigen Kindern erzählt und das etwa beginnt:

Vor vielen Jahren liebe Kinder, da hungerten die Menschen da froren sie und litten unlogbare Not. Ihre Kinder hatten kein Brot, weil der Weizen verbrannt wurde und am Morgen gab es nur eine dünne Wasserluppe, weil einige böse Menschen, die damals über die guten herrschten, den Kaffee ins Meer schütteten. Na, stellt euch das mal vor, wie sich die dummen Fische gewundert haben und was sie alles gefoat hätten, wenn sie nicht stumm wären! Also schnell trink deinen Kaffee, Peter!! Und das Durstbarste — die Eltern hatten keine Arbeit! . . . Das könnt ihr Euch nun gar nicht denken, wo es für euch immer soviel zu tun gibt und ihr mein vielsücht, das sei sogar ganz hübsch gewesen. "Nichts-arbeiten-müssen"! Oh nein, das war schlimmer, als Hunger und Elend, denn wovon soll man denn leben, wenn man keine Arbeit hat? Seht, und so mußten die armen Eltern die sehr, sehr traurig waren, im Park sitzen und den Kindern beim Spielen zusehen. Deshalb machte ihnen auch die Sonne keine rechte Freude. Aber eines Tages —

Hanns Leo Reich.

PRAGER ZEITUNG.

Vor der Ueberfiedlung des Kreisgerichtes nach Bankraj.

Die Verwicklung eines unglücklichen Profies. Die Verlethrom fere.

Das Straßengericht am Karlsplatz steht vor der Ueberfiedlung. Am 13. d. M. finden die letzten Verhandlungen im alten Justizpalast statt. Nach einwöchiger Pause wird am 20. April die Tätigkeit im neuen Gebäude in Bankraj aufgenommen werden.

Prag ist um ein Kuriosum reicher. Während nahezu alle europäischen Hauptstädte die Justizzentralen in zentraler Lage halten, wird das größte Strafgericht der Republik an die äußerste Peripherie der Hauptstadt verlehoben, auf das Bankrajer Plateau, dessen Kommunikationsverhältnisse die denkbar schlechtesten sind. (Eine Straßenbahnfahrt vom Zentrum der Stadt dauert nahezu drei Viertelstunden.) Die Bewohner der nördlichen und östlichen Bezirke und Vororte, wie Pöben, Polleschowitz, Koblitz, Sloubetin und andere Arbeiterdortel werden nicht erbaute sein.

Aber heute schon denken etliche hundert Personen mit nicht weniger als dankbaren Gefühlen an den Urheber dieses Profies, den gemessenen Sektionschef Dr. Polak, der trotz einmütigem Widerstand aller beteiligten Kreise das Projekt durchgesetzt hat. Es ist ein wenig erfreuliches Audenten an die Vera Wahr-Harting, unter welcher der Plan verwirklicht wurde, an welchem, wie kürzlich in der Presse öffentlich betont wurde, niemand Freude haben kann als die Kommerzialsbank, die ihren Bankrajer Grundbesitz zu günstigen Bedingungen los wurde. Nach seiner Pensionierung ist Herr Sektionschef Polak bekanntlich in den Verwaltungsrat dieser Bank eingegangen.

Es wird sich zeigen, wie sich die Verlegung des Kreisgerichtes auswirken wird. Zunächst in einer Verteuerung der Zeugengebühren infolge der bedeutend erhöhten Zeitverräumnis und des damit verbundenen Verdienstentganges der Zeugen. Das geht das Justizärrar an, ferner in einer sehr wesentlichen Verteuerung der Advokatenkosten. Das betrifft die Töshen der Klienten. Neben diesen direkten Auswirkungen gibt es noch eine Reihe anderer, weniger augenfälliger, aber sicher nicht unwichtiger, die sich kaum zugunsten des Dienstes fühlbar machen werden. Ob z. B. die überlasteten Richter und Staatsanwälte, die bisher den Rachmittag in ihren Kanzleien zu arbeiten pflegten, imstande sein werden, diese fruchtvolle Ueberstundenarbeit auch in Bankraj zu leisten, ist mehr als zweifelhaft. Denn selbst bei einfacher Frequenz werden die meisten von ihnen einmehalf bis zwei Stunden ihres Arbeitstages auf der Straßenbahn verfristen müssen.

Das gleiche gilt in erhöhtem Ausmaße vom Kanzleipersonal und den sonstigen Angestellten. Es ist eine dringliche Aufgabe der kompetenten Stellen, insbesondere auch des städtischen Verkehrsamtes, für eine schnelle und billige Verbindung mit dem neuen Kreisgericht zu sorgen. Es ist die Frage, ob die Straßenbahn diesem Zweck gewachsen sein wird. Außerdem machen sämtliche Straßenbahnlinien einen ungeheuren Umweg durch das Kusler Tal und über den Dr. Nusse. Da nur die größten Optimisten damit rechnen, die Vollendung der vielsprochlenen Brücke über das Kusler Tal zu erleben, womit das Problem allerdings gelöst wäre, wird die Einführung von Autostrassen über die Hühelgebrad oder die neue Serpentinenstrasse im Kusler Tal unbedingt notwendig sein, und zwar zu Preisen, die nicht höher sind, als die der Straßenbahn, Einführung von Umsteigertaten von der Straßenbahn auf den Autobus und natürlich unter Gewährung der üblichen Begünstigungen für die sozial schwachen Angestellten. Hg.

Die Vorfälle bei der Krombholz-Stiftung. Wir haben in unserem feinerzeitigen Bericht über die Versammlung der sozialistischen Studenten berichtet, Genosse K. Deutsch habe dort von "Veruntreuungen" in der Krombholz-Stiftung der deutschen Universität (Heilfürsorge für arme Studenten) gesprochen. Genosse Deutsch teilt uns mit, daß er das Wort "Veruntreuung" nicht gebraucht habe. Außerdem haben wir eine glaubwürdige Darstellung des Falles erhalten, aus der hervorgeht, daß ein ausländischer Staatsangehöriger Papiere und Stambiglien der Stiftung gestohlen und mit Hilfe dieser Requisitionen die Stiftung um einen größeren Betrag geprellt hat. Es handelt sich also nicht um Veruntreuungen in der Stiftung, sondern um einen Diebstahl an ihrem Eigentum. Der Verüber dieses Betruges ist in Haft. Wir stellen lokalweise gern fest, daß keinelei Veruntreuung durch einen Angestellten der Universität statgefunden hat. Wir behalten uns selbstverständlich vor, gegebenenfalls die Frage zu untersuchen, wie es denn möglich war, daß ein Student den Diebstahl ausführen konnte und daß er erst nach beträchtlicher Schädigung der Stiftung entdeckt wurde. Daß der Vorstand der Stiftung, Herr Professor Grotzer in keiner Weise für das Unglück verantwortlich ist, haben wir schon feinerzeit festgestellt und wollen wir gern wiederholen.

Sportschnellzug ins Riesengebirge. Am 8. und am 14. April wird ein Schnellzug zum Preise von 49 K für die Hin- und Rückfahrt abgefertigt werden. Die Fahrkarten für diese Züge gelten für Rückfahrten bis zum 18. April, und zwar am 17. April nur für den Sportschnellzug, an den übrigen Tagen entweder für die regelmäßigen Personenzüge über Chlumec oder Turnau oder für die Schnellzüge auf diesen Strecken,

wenn ein normaler Schnellzugsausflug gelöst wird. Es wird noch mitgeteilt werden, ob am 15. April ein Sportschnellzug ins Riesengebirge abgefertigt werden wird.

Der Prager Konsumverein „Beča“ ist, wie berichtet wird, aus der tschechischen Großeinkaufsgesellschaft ausgeschlossen worden. Der Verein hat eine kommunistische Mehrheit und hat sich im Kampfe gegen die tschechische Großeinkaufsgesellschaft ungenossenschaftlicher Methoden bedient. Es ist auch bereits vor einiger Zeit schon ein anderer Konsumverein in Prag gegründet worden, der den Namen „Kronost“ führt.

Eine Zeitschrift der Pensionsanstalt des Neuen Deutschen Theaters mit vielen Beiträgen und Bildern ist eben erschienen.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag.

Montag, den 10. d. M., um 8 Uhr abends im „Monopol“

Frauen- und Mädchenabend.

Vortrag der Genossin Jette Müller über „Arbeiterkultur der Frau“. — Alle bestimmt und pünktlich kommen.

Das Frauenkomitee.

Gerichtssaal

Im Kauch.

(Schwurgericht.)

Prag, 7. April. Das Geschworenengericht befahte sich heute mit einer Anklage wegen Notzucht. Der Fall ist eigenartig. Ein junger Mann von 26 Jahren — bisher vollkommen wohlverhalten und besten Kommundes — habe eines Spätabends im Jänner auf einem Bahnhof bei Pöbram eine bedeutend ältere Frau kennen gelernt, eine 45jährige, seit neun Jahren geschedene Frau. Sie machten sich gemeinsam auf den Heimweg.

Der junge Mann war stark angetrunken und das wurde ihm verhängnisvoll. Zwar hatte, nach seiner Behauptung, die Frau gegen seine Annäherungsversuche nichts einzuwenden, sondern lud ihn sogar in ihre Wohnung ein, was allerdings von ihr bestritten wird. Er in seiner Betrunktheit wurde noch während des Heimweges waresst und gebrachte die Fingerringe trotz ihres festigen Widerstandes mit Gewalt.

Die Geschworenen erkannten ihn mit elf Stimmen des Verbrechens der Notzucht schuldig und verneinten die Eventualfrage, die auf Ueberretung der Trunkenheit lautete, da sie eine Volltrunkenheit im Augenblick der Tat nicht als erwähen annahmen. Der Gerichtshof der OSR Pragel nahm Rücksicht auf den etwas sonderbaren Sachverhalt und alle mildernden Umstände und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr schweren Kerkers — aber unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist. rb.

Audienz am Friedhof.

Die Reichgläubigen werden nicht alle.

Prag, 7. April. Vor dem Bezirksgericht wurde heute eine Verhandlung wegen Ueberretung des Betruges zu Ende geführt, die sich um eine höchst sonderbare beträgerische Vorspiegelung drehte. Eine gewisse Anna Döbel aus einem Dorf bei Rositz hat einer reichgläubigen Nachbarfamilie einen Betrag von 1000 K herausgelockt, wobei sie folgendermaßen vorging.

Die erwähnten Nachbarkleute wollten ihren Sohn in einer Staatsstellung unterbringen. Die Döbel riet ihnen, sich in dieser Sache direkt an den Präsidenten zu wenden. Auf die ungläubigen Einwände der lösherrn Beraternen erklärte die Döbel resolut, es sei ihr eine Kleinigkeit, ihnen eine Begegnung mit dem Präsidenten zu verschaffen, dem sie dann ihr Anliegen persönlich vortragen könnten. Sie leime den Totengräber des Friedhofes in Lana, wo sich bekanntlich das Schloss des Staatsoberhauptes befindet. Dieser Totengräber werde sich bereit finden lassen, die Wittsteller in die Totenkammer einzuschleichen. Wenn dann der Präsident das Grab seiner auf diesem Friedhof bestatteten Gattin besuchen werde, könnten sie ihm ihre Bitte vortragen.

Die Reichgläubigen, in deren Gehirn offenbar die Fabelgeschichten von rührsamem Witschriften und dergleichen noch höchst lebendig sind, nahmen keinen Anstoß an den phantastischen Verhörungen der Döbel. Sie fanden es auch ganz begrifflich, daß der Betrag 1000 K kosten sollte und zahlten diesen Betrag aus. Von dieser Zeit an ließ sich die Döbel nicht mehr sehen. Schließlich gingen den Geschworenen die Augen auf und sie erstatteten die Anzeige. Da der Schaden größtenteils wieder gutgemacht wurde, kam die Angeklagte alimpflich davon. Sie erhielt 18 Stunden Arrest. rb.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Gruppe I. Dienstag, den 11. April, öffentliche Jugend Versammlung. Referent Genosse Gehler, Lepky. Lokal: kleiner Urania-Saal, Prag II., Smedka. Beginn: 8 Uhr.

Freitag: 162 neue Leser für unsere Presse gewonnen

Die gewaltigen Ereignisse dieser Zeit bestimmen die Menschen, sich auf sich selbst und die Zukunft zu besinnen. Solange sie ungehört leben konnten, dachten sie meist nicht über den Sinn und die Wirkung der Zeitung nach. Nun aber, da die Politik Existenzen und das Leben von hunderttausenden bis jetzt friedlich lebenden Bürgern bedroht, versucht man aus Gründen der Selbsterhaltung und Verteidigung, alle gut scheinenden Mittel zur Abwehr jeglicher Gefahr in Anwendung zu bringen. Eines dieser Mittel — und nicht das letzte — ist die Presse. Sie bestimmt die öffentliche Meinung, sammelt die Gleichgesinnten und kann, je nachdem, die Menschen in das größte Unglück, kann sie aber auch zu freier Entfaltung und damit zu wirtschaftlichem Aufbau führen. In Deutschland hat die halenteuokratische und nationale Presse zu ungeheurem Elend und zu Massenverderben geführt, hat sie mehr Anteil an dem Unglück, das über die Menschen hereingebrochen ist, als viele, ohne zu unterlassen, annehmen. In unserem Lande hat sich die brutale Gewalt, der Terror, der Vernichtungsfeldzug gegen weite Kreise der körperlich und geistig schaffenden Menschen noch nicht durchzusetzen vermögen. Es ist noch Zeit zur Abwehr des modernen Feigantentums, der Unterdrückung des Rechtes. Diese Abwehr wird vor allem durch die sozialdemokratische Zeitung propagiert und geführt. Wir freuen uns begreifen es, wenn wir die täglich zunehmende Zahl unserer Zeitungsläser feststellen und schließlich aus dem Wachsen unserer Leserschaft die Verstärkung der Front, die den Kampf gegen den Blutsackismus übernommen und auch siegreich beendigen wird. Wir dürfen deshalb auch nicht müde werden, der sozialdemokratischen Presse neue Leser und damit dem Faschismus neue Gegner zu werben.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Deutschbürgerlichen Turner befennen Farbe!

Von 1918 bis 1925 konnte man in den Zeitungen der bürgerlichen Turner immer wieder lesen, daß die deutsche Turnbewegung hiezulande politisch vollständig neutral und eine überparteiliche Organisation sei. Als es gelegentlich Differenzen mit den Staatsbehörden gab, war man sofort mit Loyalitätserklärungen zur Hand. Inzwischen hat sich manches geändert. Eine Welle der Reaktion geht über ganz Europa. Im Deutschen Reich hat man solange „Deutschland erwache!“ gerufen, bis alle Gewerbetreibenden und politischen Mummien wieder zum Leben erweckt wurden und in voller Kriegsbemalung wieder auf die politische Tribüne geschoben wurden.



Für gute Kleidung wird garantiert
SBOR - Kleidung
 mit schriftlicher Garantie
 Ein guter Anzug oder Raglan . . . Kt 139.-
 Ein eleg. Anzug aus gutem Wollstoff . . . 269.-
 Ein eleg. Anzug aus Kammgarn . . . 139.-
 Ein Sportanzug . . . 309.-
 Ein Raglan Reinwolle . . . 229.-
 Trenchcoat ab . . . 229.-
 SBOR hat schon 86 Filialen in der Republik und exportiert sogar jetzt seine Erzeugnisse ins Ausland. So gut sind sie, so elegant, so solid. Deshalb garantiert SBOR kann garantieren.

Nur die besten...



5.-
Den Kleinsten: Schnürschuhen aus feinem Leder.

5.-
Gr. 21-26. Leinenschuhe mit Gummisohle. Gr. 27-34 KČ 7.- Damen KČ 9.-, Herren 12.-

Kinderstrümpfe: Für den kleinen Wildfang: feste Halbschuhe, mit Gummisohle.
Baumwollstrümpfe KČ 2.-; 3.-, 4.-
Florstr. ab KČ 4.-
Gr. 27-34

Damenstrümpfe: Baumw. ab KČ 2.-
Seidenstr. ab KČ 7.-
Macco-Str. KČ 9.-

Herrensocken: Baumw. ab KČ 1.50
Garnsocken KČ 4.-
Florsocken KČ 6.-
Sockenhälter KČ 5.-



Strümpfe und Socken ab KČ 2.-

25.-
Gr. 27-34. Für Mädchen: Lack-Spangenhalschuhe. In braun Box zum gleichen Preise.

29.-
Gr. 27-34. Knaben-Halbschuhe aus feinem, braunem Box. Gr. 35-38 KČ 39.-

Bata

29.-
Gr. 27-34. Sport-Halbschuhe, mit fester Ledersohle. Größe 35-38 KČ 39.-

39.-
Für Mädchen: moderne geschmackvoll verzierte Lack-Halbschuhe. B-40.

Nun finden auch die Herren der deutschbürgerlichen Turnerschaft ihre Sprache wieder. Sie brauchen nun mit ihrer wahren Gefinnung nicht mehr Versteck spielen. Sie bekennen sich wieder offen als eine Schutztruppe des Bürgerturns. Der Sieg der Reaktion in Deutschland hat sie nun gar noch aus dem Häuschen gebracht. Ohne jedwede Hemmung lästern sie ihre Mäste und bekennen Farbe.

Die offizielle Verbandszeitung des „Deutschen Turnverbandes“ in der Tschechoslowakei hat sich in der Folge 6. Jahrgang 14, vom 15. Lenzmond (März) 1933 offen hinter den Faschismus gestellt. Wir wollen sie selbst zu Worte kommen lassen. In dem Leitartikel mit der bescheidenen Überschrift: „Deutschland ist erwacht!“ sind folgende Stellen enthalten:

„Frühling ist es geworden, Frühling im großen Garten Deutschland. Der Lenz hat die Geister wachgerufen und die Blüten deutschen Lebens neu spritzen lassen. Das marxistisch-jüdische Bonzenium von gestern magie keinen Widerstand der mit diesem Luge beginnenden nationalen Revolution entgegenzusetzen: es zog sich in die private Schönheit seines Lebens zurück. Den Parteibuchbeamten mit ihren recht zweifelhaften Fachkenntnissen, aber um so gründlicherem Profitwissen, die da in den Krankenkassen, Gewerkschaftszentralen, Konsumvereinen usw. zum Schaden der Gesamtheit und zum Nutzen marxistischer Gedankengänge ihr Unwesen trieben, wurde das Handwerk gelegt. Für uns völkische Turner, die wir seit Jahrzehnten im Kampfe für die völkische Erneuerung unseres Volkstumes stehen, ist dieser Sieg des völkischen Gedankens im Reiche ein doppelter und dreifacher Anlaß zur Freude und des Stolzes. Unsere Fahnen des völkischen Gedankens, die wir als erste in den Kampf gegen Liberalismus und Judentum getragen haben, sind nun draußen in ganz Deutschland entrollt und wehen sieghaft im Winde. Der Sieg des völkischen Gedankens in Deutschland ist darum auch unser Sieg.“

Das sind nur einige Blüten aus dem von Unwahrheiten, Gefäßigkeiten und Liebedienerei gegenüber dem Faschismus strotzenden Artikel, der nicht unterschrieben ist und somit die offizielle Meinung der Leitung darstellt.

Noch kräftiger wird die Sprache in dem Artikel: „Schwarz-Weiß-Rot.“ Auch diese Überschrift ist sehr bezeichnend. Man ist ohne weiteres bereit, die bisher als heilige deutsche Fahne, als „heiligen Dreifarb“ des deutschen Volkes bezeichnete Fahne Schwarz-Rot-Gold zu verraten und an deren Stelle die Farben der deutschen Monarchisten, der Reaktionäre und Krautjunger zu hissen. Wir lesen in diesem Artikel:

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“ ist in Prag in folgenden Vertriebsstellen zu haben:

- Behnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masarykbahnhof, Denlabahnhof.
- Barták, Trafik, Prag II., Týšnov 2.
- Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 32.
- Hodrova, Trafik, Smíchov, nábr. legli 13.
- Jelínková, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
- Kotýza Jan, Trafik, Smíchov, Zborovská tř. 13.
- Krausova A., Trafik, Karlín, Královská 14.
- Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nábr. stánek 114.
- Löwensohn Karl, Trafik, Prag II., Nekazanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubeneč, ul. Dr. Bráfa 24.
- Moník, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mráčková, Trafik, Prag I., Josefská tř., stánek 127.
- Mraz Jan, Smíchov, Radlická tř. 43.
- Orbls A.-G., Zeitungsverschleiß, Praha XII., Fochova tř. 62.
- „Praga“, Zeitungsverschleiß, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sodlák Václav, Trafik, Dejvice, Svecova.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Heenerovy úřednické domy 288.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 46.
- Tauszig E., Zeitungsverschleiß, Prag II., Václavské nám. 45.
- Ungermann Rudolf, Prag II., Panská bei Palasthotel.
- Čistědní děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemann, Trafik, Prag I., Perštýn.
- Fenzl, Zeitungsverschleiß, Prag II., Smečky 8-10.
- Und bei Straßenverkäufern: Wenzelsplatz, Msték - Masarykbahnhof - Wilsonbahnhof.

„Die verdächtigen Führer und Amtswalter der roten Parteien wurden festgesetzt, die marxistischen Hefebücher verboten. . . Kampflösung! der rote Meutererklassen, der die Gaunerzinnen oder die Zeichen des Volksweltismus trug. . . Die begonnene Reinigungsarbeit muß weitergeführt, alle zersetzenden, nationalvölkischen Bestrebungen abholden Kräfte müssen entfernt werden.“

Das ist wohl eine deutsche Sprache. Das sind aber auch so schwere Beleidigungen, die einmal ihre entsprechende Beantwortung finden müssen. Was wir schon seit Jahren wußten und auch gelegentlich aufzeigten, daß die Deutsche Turnerschaft auch bei uns nichts anderes ist als eine reaktionäre Organisation, die jederzeit bereit ist, sich in den Dienst der Feinde der Arbeiterschaft zu stellen, wurde bisher von diesen Herren verleugnet. Mit völkischen und nationalen Phrasen bemantelten sie ihre wahre Gefinnung. Nun sind auch diese Mäntel gefallen. Offen bekennen sie sich zum Faschismus in Deutschland, dem Hausrecht der deutschen Reaktion, der das Volk rechtlos macht. Die Stellung der Arbeiterschaft zur deutschen Turnbewegung ist damit nun vollständig geklärt worden.

Literatur

„Die salzige Taufe.“ A. Nowikow-Prisoi, der Verfasser dieses Romans, der jetzt bei der Büchergilde Gutenberg erschienen ist — in Leinen 25 K —, nennt das Buch die Geschichte einer Seefahrt. Wer nun aber vermutet, daß es sich um eine Erzählung handelt, wie wir sie bei Jack London und anderen Meistern der Abenteuerliteratur kennen, der wird angenehm enttäuscht. In diesem Roman, der von Boris Krotkow und Annie Liszja aus dem Russischen ins Deutsche übertragen wurde, geht es nicht nur um eine Seefahrt von ganz außerordentlichem Erlebnisfülle, sondern das ganze Buch unterscheidet sich in seinem Aufbau und in seiner Mischung von dichterischer Gestaltung, Ironie und Reportage durchaus vom Ueblichen. Ein katholischer Priester gerät bei der allzu eifrigen Ausübung seines Dienstes in eine südamerikanische Gasetneipe. An-

Mitteilungen aus dem Publikum.

In Trauerfällen finden Sie, Gnädigste, sämtliche Trauerkleidung (Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen, Schöße) in der separaten Trauerabteilung der Firma Busch, Damen- und Kinder-Kleidung ein groß & en detail, Prag, Přílohy 27 (Mitte des Grabens), Eingang im Hause, nur 1. Stod. Einzigartige Auswahl! Auch mittags geöffnet. 1933

statt die rauhen Proletarier des Meeres zu frommen Gläubigen zu machen, wird er unter Alkohol gesetzt und „geschangelt“. Wie er wieder zu sich kommt, befindet er sich in einer engen und finsternen Schiffskoje, und der Eimer, auf dem er als Kohlentrimmer angeheuert wurde, ohne es zu wissen, schwimmt bereits auf hoher See. Um das Maß der Schrecken vollzumachen, ist das Schiff auch noch mit Kriegskontorbande unterwegs, unter neutraler Flagge, mit Kriegsmaterial für Frankreich. Der deutsche Spionagedienst hat bereits von dieser Ladung Kenntnis, und nun darf das Schiff vier Fünftel seiner Reife friedlich und unbesorgt zurücklegen, um dann doch vor einem jäh ausstauenden Verstoß wie vom Donner gerührt stehenzubleiben. Unser katholischer Priester, jetzt in die graue Schale eines Schiffsarbeiters gekleidet, braucht eine ganze Weile, bis er begreift, daß die Welt der Tasiachen verteuelt anders aussieht als die harmonische und von einem guten Gott betraute Welt des Glaubens und der religiösen Übungen. Das Schiff wird torpediert, die Mannschaft muß in die Rettungsboote, und nun geht es um das nackte Leben. Unter höllischen Strapazen, die ihre Opfer fordern, halten sich die Schiffbrüchigen, bis sie von einem holländischen Dampfer aufgefischt werden. In einer holländischen Hafenstadt an Land geht, bekommt Luatini die letzte Wehe: nach dem Besuch einiger Aneipen landet er in einem Matrosenbordell und wird nun über die höchsten und tiefsten Mysterien des menschlichen Daseins informiert. Als er am anderen Morgen durch die erwachende Stadt geht, weiß er, daß ein neues Leben zu beginnen. Das ist wieder einmal ein Buch, das man mit Begeisterung liest! Die

Büchergilde Gutenberg hat einen guten Griff getan. Auch die Ausstattung — Professor Karl Höfling illustrierte das Werk — ist wieder vorbildlich zu nennen.

Sprachpflege. „Le Traducteur“, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, das dem Sprachbesessenen die denkbar besten Hilfsdienste zu leisten vermag und bei seiner Velleitigkeit auch recht unterhaltsam ist, sei hier angelegentlich empfohlen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Eingelände.

Nährliche Landes-Lebens-Versicherung. In der Sitzung des Verwaltungsrates vom 3. d. M. wurde an das zehnjährige Jubiläum des derzeitigen nicht veränderten Verwaltungsrates erinnert und gleichzeitig der Erfolg der Anstalt in den letzten zehn Jahren gedacht. Mit Dank wurde hervorgehoben, daß der Stand der Versicherten, die Einnahmen an Versicherungsprämien und der Fonds sich in dieser Zeit verdoppelt haben. In dieser Sitzung wurde gleichzeitig der Rechnungsabluß für das Jahr 1932 genehmigt, aus welchem nachfolgende wichtige Zahlen hervorgehen: Stand des Versicherungskapitals rund 740 Millionen K. Prämienrezven nach Bezug der Anteile der Versicherten mit den übrigen Fonds rund 200 Millionen K. Einnahmen an Versicherungsprämien für das Jahr 1932 34.2 Millionen K., von denen auf eigenes Konto 29.3 Millionen K. Uebersehuf für das Jahr 1932 1,223,213 K. An Kapitalrückzahlungen und Renten wurden für das Jahr 1932 K. 9.7 Millionen anbezahlt. Der Verkauf der Versicherungspolizen betrug 4.3 Millionen K. — In den Erholungs- und Genesungsheimen waren im abgelaufenen Jahre 1657 Besucher durch 32,889 Tage untergebracht. Der Neubau des Marktpavillons in Tatra-Donnau steht seiner Vollendung entgegen. Für die Arbeitsanleihe wurde 1 Million K. gezeichnet. Den Unterstützungen der Angestellten wurden 60,000 K. gewidmet. Für die Arbeitslosenfürsorge wurden 20,000 K. für das Jahr 1933 geteilt. 1941

Tonfilmwoche.

Wenn die Liebe Mode macht.

Nach Eggers Theaterstück Affenpelz wurde von Wenzler ein Tonfilm der UFA hergezaubert, mit dem die Herren des Dritten Reiches recht zufrieden sein können. Das Theaterstück verläßt die Modediktatoren, die kurze Röcke verlangen, wenn sie an der Seidenstrumpffabrikation materiell interessiert sind und Affenpelz forcieren, weil eine gewisse Dame ihrem Liebsten durch den Konkurs ersparen kann. In vielen Details wird ein zarter Anlauf zu gefunder Satire und richtigem Humor geboten, im ganzen verliert sich aber der Film in die gewohnte Linie, an deren Anfang das arme Mädchen und an deren Ende der Herr Chef steht, den zu gewinnen und sexuell zu erfreuen der offizielle Himmel des Proletariatsgeschicks in filmischer Darstellung ist. Alexander spielt und humort mit der unwiderstehlichen Renate Müller (der ersten und typischsten Privatsekretärin) um die liebe Wette. Es medert noch Wallburg und rumort noch die Werbezirk (übrigens schlecht fotografiert) und tonlich unmöglich ausgenommen) Hilde Hildebrand versucht einiges Lächeln und zwei Stunden Langeweile sind wieder einmal mit etwas Kostenaufwand erreicht. Vorher läuft — um dem Kanonensfabrikanten Eugenbergs das Aroma seines UFA-Standards nicht zu zerstören — ein Film von den Mannövern der amerikanischen Pazifikflotte, der zeigt, wie aufrichtig die Abstützungsbestrebungen aufzufassen sind. Am nachfolgenden Film kann dann erkannt werden, wie heilig zu durch die Waffen zu schützenden Güter sind.

Flucht nach Nizza.

Es gibt einen Roman, wie Lehmann, der Barbier, zum Detektiv wird. Im Film möchte Regisseur James Bauer recht gerne etwas modernen Figarogeist in die Geschichte von den gestohlenen und nicht gestohlenen 1000 Mark bringen; das geht nun gar nicht mit einem Darsteller wie Fritz Fischer, der nur lieb aussehen kann; hier wäre ein Thimig am Plage gewesen. Dagegen überrascht Georg Alexander in der Rolle eines Filmtrotzels, den er ge-

schmackvoll zu zeichnen versteht. Gültorf zeigt als Kommissar, daß er einer der großen Episodisten des Films ist und die Damann gefällt besonders als alte Argentinierin mit Zigarre. Dialoge und Lieder sind so banal, wie es dem Produzentengeschmack entspricht und damit das wertvolle Publikum etwas auf seine Kosten kommt, gibt es Bilder aus Nizza, die noch älter als der Film sind und hineingeschnitten wurden: man kauft heute schon Augen-aufnahmen en gros, um die Produktion zu verbilligen. Der Spargeist spricht auch aus den Bauten, die zu einfach sind.

Schatten Londoner Nächte.

In seltener Geschmackslosigkeit hat man den Eichberg-Film „Der Greifer“ mit obigem Titel versehen: warum, ist unerfindlich, denn die Schatten sehen hier gar nicht nach London aus. Es gibt nicht einmal ein echtes Whitechapel-Stundenhotel zu bewundern. Der Film zeigt Hanns Albers als erfindungsreichen und mutigen Polizeikommissar Croft, der den Greifer (C. L. Diehl) nach einer Handlung verhaftet, in der alle Indizien auf andere Mitwirkende hindeuten. Dadurch kann man allerdings heute nicht mehr viel Spannungseffekte erzielen, denn jeder deutsche Kriminalreifer ist nach dieser Schablone gedreht. Die erste Hälfte dieses heute schon drei Jahre alten Films ist sehr langweilig, Albers wird sogar in Cheshengchen gezeigt, aber an seiner Kraft wagt ja heute kein echtes Zuschauerberg mehr zu zweifeln. Man gibt dann einige tonlich schlechte Verwicklungen, die kleine Frau geht auch in das verurteilte Lokal und Albers beginnt dann mit der Jagd, die uns in Spannung hält. Endlich, endlich wird einer erschossen, vorher einer ertränkt und niemand kennt sich aus: da erscheint Albers und siegt, wie es ihm zukommt. Charlotte Susa, die Spionin und Hochstaplerin des deutschen Films, spielt auch hier ihre Pflichtrolle mit der ihr eigenen Unbeweglichkeit, Harry Hardt, Diehl, Blah und die Walter halten sich brav. Der Film war zwei Jahre verboten (warum, weiß wohl auch kein Zensor), man hat einige Szenen geschnitten und die Unverständlichkeit dadurch sozusagen vereiwigt. W. L.

Genossen! Genossinnen!

Jeder Betriebsrat...
 Jeder Gewerkschaftsversammlung...
 Jeder Genossenschaftsversammlung...
 Jeder Wählerversammlung...
 Jeder Trauerversammlung...
 Jeder politischen Versammlung...
 Jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation soll ihr für die

sozialdemokratische Parteipresse

intensivste Werbearbeit leisten

Hotel-Pension „Payer“

TATRANSKA-LONNICE, Tel. 21. Sonne, Ruhe, Erholung ganze Pension. (mal inkl. Spelsen, inkl. orskl. Zimmer, bis Ende Juni KČ 40.-) aller Komfort Liegekuren. 1924

Die richtige Brille

Optiker Deutschen
 Prag II., Příkopy, Palais Koruna

Anglo-Elementar

Versicherungs-Aktien-gesellschaft in Wien

Direktion für die Č. S. R. in Prag.
 General-Agentenschaft Reichenberg

empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulanten Preisen. 674

Bargarantemittel in der Č. S. R. 50 Millionen

Büros: Prag, Narodní tř. 17.
 Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.
 Brünn, Theatergasse Nr. 6.